Sprache & Sprachen

50-2022

Sprache & Sprachen

Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V. seit 1987

50-2022

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V., c/o Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena, Deutschland

Redaktion: Manuela Schönenberger (Genf, Schweiz), Kerstin Schwabe (Mannheim, Deutschland)

Redaktionsadresse: Redaktion Sprache und Sprachen, c/o Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena, Deutschland.
E-Mail: redaktion@gesus-info.de

Vertriebsadresse: GeSuS e.V., c/o Robert J. Pittner, Steeler Straße 168, D-45884 Gelsenkirchen, Deutschland

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Bezug: 4 Euro (Doppelnummern 8 Euro) zzgl. Porto (Papierversion), online (gratis) auf http://gesus-info.de/ (ab 2006)

Bankverbindung: Deutsche Skatbank | Zweigniederlassung der VR-Bank Altenburger Land eG
(IBAN: DE11 8306 5408 0004 2609 61; BIC: GENODEF1SLR)

Sprache & Sprachen ist vollständig im Besitz der GeSuS e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser/innen und nicht die der Redaktion wieder. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der durch das Urheberrecht vorgegebenen Grenzen ist ohne die Zustimmung der Redaktion und der Verfasser/innen unzulässig.

Wissenschaftlicher Beirat: Raffaela Baechler (Edinburgh, Schottland), Peter Bakker (Aarhus, Dänemark), Bettina Bock (Jena, Deutschland), Margit Breckle (Vaasa, Finnland), Bela Brogyanyi (Freiburg, Deutschland), Mads Bødker Lynggaard Christiansen (Aarhus, Dänemark), Volkmar Engerer (Kopenhagen, Dänemark), Hans Götzsche (Aalborg, Dänemark), Irmeli Helin (Turku, Finnland), Elke Hentschel (Bern, Schweiz), Henrik Jørgensen (Aarhus, Dänemark), Beata Kasparowicz-Stążka (Lublin, Polen), Martin Kümmel (Jena, Deutschland), Martin Lachout (Prag, Tschechische Republik), Herta Maurer-Lausegger (Klagenfurt, Österreich), André Meinunger (Berlin, Deutschland), Peter Öhl (Wuppertal, Deutschland), Manuela Schönenberger (Genf, Schweiz),), Kerstin Schwabe (Mannheim, Deutschland), Guido Seiler (Zürich, Schweiz)

ISSN Internet: 2199-6016; ISSN Druckversion: 0934-6813

Sprache & Sprachen

50-2022

Inhalt

Das modale Potential synthetischer Zukunftsformen des Deutschen und des Russischen 1

ANNA AVERINA (MOSKAU, RUSSLAND)

Das Fahnenphrasem *neue Zeit* im deutsch-russischen Vergleich 24

BETTINA BOCK (JENA, DEUTSCHLAND) & KRISTINA MANEROVA (ST. PETERSBURG, RUSSLAND)

Rezension: Kausen, Ernst. 2013/2014. *Die Sprachfamilien der Welt*.
Hamburg: Helmut Buske Verlag.
Teil 1: *Europa und Asien*.
Teil 2: *Afrika – Indopazifik – Australien – Amerika*. 40

PETER ÖHL (GESUS E.V.)

Allgemeine Informationen

Das modale Potential synthetischer Zukunftsformen des Deutschen und des Russischen

Anna Averina

Abstract
Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind perfektive Verben des Deutschen und des Russischen in der Zukunftsperspektive. Das Ziel des Aufsatzes besteht darin, das modale Potential dieser Verben in beiden Sprachen aufzuschließen. Die Analyse des Korpusmaterials (DWDS, DECOW16A sowie das Nationalkorpus der russischen Sprache) zeigt, dass Wurzelmodalität und Perfektivität einen internen Zusammenhang aufweisen und unterschiedliche Darstellungen desselben Phänomens sind. Deutsche Verben perfektiver Aktionsart sowie russische Verben im perfektiven Aspekt können alethisch-faktische, deontische und volitive Nebenbedeutungen in der Zukunftsperspektive kodieren. Im Russischen werden volitive und deontische Modalitäten vorwiegend von Verben im perfektiven Aspekt wiedergegeben; im Deutschen wird diese Intention von Modalverben sowie von dem Futur I ausgedrückt. Das kann die Tatsache erklären, warum das Deutsche im Gegensatz zum Russischen über ein vielfältiges System von Modalverben verfügt.

Schlüsselwörter: Aktionsart, Aspekt, Perfektivität, Tempus, Wurzelmodalität

The modal potential of synthetic future forms in German and Russian
This article deals with the modal potential of perfective verbs in Russian and German in the future perspective. It is shown that root modality and perfectivity have affinities and are different representations of one and the same phenomenon. This is expressed in cases when perfective verbs of German in future perspective encode alethic, deontic and volitive additional meanings in certain context types. The specificity of Russian is that volitive and deontic modalities, which characterize a commissive speech act, are mainly reflected by the perfective aspect, while in German this intention is expressed much more often by modal verbs and Future I, respectively. This can explain the fact why German has a rich system of modal verbs.

Keywords: aspect, manner of action, perfectivity, root modality, tense

1 Einführung

Im Mittelpunkt des vorliegenden Aufsatzes stehen synthetische Kodierungsformen der Zukunft des Deutschen und des Russischen, die in den Belegen fett markiert sind:

(1) Bei dem einen oder anderen liegt die Hemmschwelle zu hoch, er **schafft** das nicht; aber es wird ja keiner gezwungen, alles geschieht freiwillig. (N. Wölfl. Die wiedergefundene Zärtlichkeit. DWDS)
(2) Das Prinzip ist einfach: Du kommst heute, du **arbeitest** morgen. (Die Zeit, 01.07.2013. DWDS)

2022 Anna Averina. Das modale Potential synthetischer Zukunftsformen des Deutschen und des Russischen. *Zeitschrift für Sprache und Sprachen* 50, 1–23.
Kontakt: Anna Averina, Staatliche Landesuniversität Moskau
e-Mail: anna.averina@list.ru

(3) Ne fakt, čto Safin **vyigraet**[1] vse sorevnovanija.
NEG Tatsache COMP Safin.NOM gewinn.PFV.PRS.3SG alle Wettkampf.PL.ACC
(Izvestia, 10.12.2001. NKRJ)
'Es ist noch keine Tatsache, dass Safin alle Wettkämpfe gewinnen wird.'

(4) Naš samolët sel sejčas na zapravku v Kanzas-siti,
1PL.POSS Flugzeug.SG.NOM land.PFV.PST.3SG. jetzt zum Tanken in Kansas-City
my po puti v San-José, tam zavtra **igraem**.
1PL.NOM unterwegs nach San-José dort morgen spiel.IMPFV.PRS.1.PL
(V. Fitisov. Overtajm. NKRJ)
'Unser Flugzeug landete jetzt zum Tanken in Kansas City, wir sind zurzeit auf dem Weg nach San José, dort sollen wir am darauf folgenden Tag spielen.'

In (1) und (3) wird neben der Zukunftssemantik auf die potentielle Unmöglichkeit der Ausführung einer Handlung hingewiesen (= er kann das nicht schaffen für [1] und = er kann nicht alle Wettkämpfe gewinnen für [3]). Die Belege (2) und (4) sind unmodalisiert, sie kodieren die Zukunftsperspektive, ohne dass Modalität wiedergegeben wird. Modale Nebenbedeutungen entstehen im Satz mit dem Vollverb im perfektiven Aspekt (vgl. [3]) und mit dem Vollverb perfektiver Aktionsart[2] (1). In den Belegen (2) und (4) liegt keine Modalität vor, die Verben sind imperfektiv. Das Verb in (3) hat die Form des imperfektiven Aspekts, in (2) gehört das Verb zur imperfektiven Aktionsart. Im Russischen gibt es verbale Aspektpaare (z. B. *zakančivat'sja–zakončit'sja*/zu Ende gehen–zu Ende sein), deswegen wird in Bezug auf das Russische unter den Termini "perfektive Verben" und "imperfektive Verben" der Aspekt gemeint. Im Deutschen gibt es keine verbalen Aspektpaare. Dementsprechend sind in Bezug auf das Deutsche unter den Termini "perfektive Verben" und "imperfektive Verben" die Aktions-

[1] Bei der Transliteration habe ich den DIN Standard (DIN 1460) benutzt. DIN 1460: 1982 ist die deutsche Adaption von ISO/ R 9: 1968.

[2] Nach Duden bezieht sich die Kategorienklasse Aktionsart "auf Zusammenhänge zwischen dem vom Verb bezeichneten Geschehen oder Sachverhalt und dem Verlauf der Zeit". Traditionell unterscheidet man zwischen perfektiven (terminativen, grenzbezogenen, telischen) und imperfektiven (durativen, nichtgrenzbezogenen, atelischen) Verben. "Telische Verben können sich auch auf die Anfangs- oder Endphase einer Aktivität oder eines Prozesses beziehen [...] oder abgeschlossene Vorgänge ohne Zustandswechsel oder Grenzphasenbezug beschreiben [...]. **Atelische** Verben beschreiben statische Zustände und Relationen oder **dynamische** Vorgänge, Prozesse, Aktivitäten, die keinen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen [...]. Es kann sich dabei auch um graduelle Änderungen (atelische transformative Verben) [...] oder die stete Wiederholung gleichartiger abgeschlossener Vorgänge [...] handeln. Atelisch sind auch **intransformative Verben**, die explizit das Nichteintreten einer Zustandsänderung beschreiben [...]" (Duden 2009: 408–409). Ehrich (1992) stellt eine situationssemantische Deutung der Aktionsarten dar. Sie merkt an, dass Aktivitäten, Aktionen, Zustände, Prozesse, Vorkommnisse und Akte unterschiedliche Kategorien von Situationen sind. "Verben der verschiedenen Aktionsarten kodifizieren verschiedene gefrorene Perspektiven: nicht-resultative Verben die situationsinterne Perspektive, resultative Verben die Grenzperspektive" (1992: 82). In der Russistik gibt es unterschiedliche Einteilungen von Verben nach ihren Aktionsarten. Z. B. Klimonow unterscheidet zwischen Aktionsarten mit temporaler und mit nichttemporaler Semantik. Zu Aktionsarten mit temporaler Semantik gehören ingressive, egressive, terminative, finitive, delimitative u.a. Aktionsarten; zu Aktionsarten mit nichttemporaler Semantik gehören solche wie iterative, kumulative, saturative u.a. Aktionsarten (Klimonow 2000). Zaliznjak und Schmeljow betrachten 15 Aktionsarten (Zaliznjak & Schmeljow 2000): Manche davon schließen Verben im perfektiven Aspekt, manche dagegen nur Verben im imperfektiven Aspekt ein, es gibt auch Aktionsarten mit Verben im perfektiven und im imperfektiven Aspekt. Dabei wird darauf hingewiesen, dass es Aktionsarten gibt, zu denen Verben im perfektiven und im imperfektiven Aspekt gehören (ebd.).

arten gemeint (wie z. B. *einschlafen*/*schlafen*). An den Beispielen (1) und (3) kann die Korrelation solcher Entitäten wie Perfektivität und Modalität beobachtet werden. Auf einen internen Zusammenhang zwischen der Wurzelmodalität und Perfektivität haben Leiss (1992, 2000), Abraham (2010, 2013) und Kotin (2013, 2018) hingewiesen: In ihren Forschungen wurde gezeigt, dass deontische Modalität bestimmte Affinitäten zur Definitheit sowie zur Perfektivität aufweist. Das veranschaulicht Abraham an folgenden Beispielen:

(i) Paul muss i [VP Arzt werden t_i] …[+telisch, +DMV(+EMV)]
(ii) Paul muss i [VP Arzt sein t_i] … [-telisch, -DMV/+EMV]
Arzt werden ist aufgrund von *werden* telisch, *Arzt sein* dagegen atelisch. (Abraham 2013: 43)

Unter der Wurzelmodalität werden grundmodale, oder nicht-epistemische Redehintergründe (GDS 1997) verstanden.[3] Bei epistemischen Redehintergründen werden von einem Sprecher Schlussfolgerungen gezogen, die auf bestimmten Fakten und Wissensbestandteilen basieren (z. B. 'inferentielle' Verwendung von Modalverben = epistemische Verwendung), bei nicht-epistemischen Redehintergründen werden diese Fakten vernachlässigt (GDS 1997: 1884–1885). Wurzelmodale Bedeutungen schließen alethisch-faktische, deontische, dispositionelle und volitive ein.

Kotin schreibt, dass in den Sprachen, in denen es keine verbalen Aspektpaare gibt, Aspektfunktionen von Modalverben übernommen werden (Kotin 2017: 9). Aus dieser Perspektive gesehen sind perfektive Aspektformen modal:

> Modalverben treten statt des neuen germanischen Optativs/Konjunktivs zunehmend dort auf, wo overt telische Aktionsart und somit perfektive Aspektualität in der Zukunftsperspektive kodiert wird. (Kotin 2013: 331)

Die Frage, ob der perfektive Aspekt des Russischen und die perfektive Aktionsart des Deutschen in der Zukunftsperspektive funktional identisch sind, muss untersucht werden.[4] Es bleibt noch unklar, ob das modale Potential telischer[5] bzw. perfektiver Verben des Deutschen und des Russischen gleich ist und welche zusätzlichen Mechanismen der Modalisierung synthetischer Zukunftsformen zugrunde liegen. In Bezug auf das Deutsche werden im vorlie-

---

[3] Die Autoren der GDS definieren einen Redehintergrund auf folgende Weise: "Unter einem (einzelnen) REDEHINTERGRUND verstehen wir die Voraussetzungen, im Hinblick auf die der anstehende Sachverhaltsentwurf (als möglich oder notwendig) zu bewerten ist" (GDS 1997: 1884). Auf modale Hintergründe weist auch Kratzer hin: "Modals are context-dependent expressions since their interpretation depends on a conversational background which usually has to be provided by the utterance situation" (Kratzer 2015: 42)

[4] Aktionsarten und Aspekt sind nicht zu verwechseln. Ehrich sieht den Unterschied zwischen Aktionsart und Aspekt darin, dass "Aspekt die aktuelle, Aktionsart die konventionalisierte oder 'gefrorene' Perspektive wiedergibt" (Ehrich 1992: 74). Aktionsarten "betreffen Unterscheidungen wie die zwischen Zuständen und Zustandsveränderungen. Diese Eigenschaften sind sachverhaltsinhärent, unabhängig von der Sicht des Sprechers, und in diesem Sinne objektiv. Aspekt hingegen gibt der subjektiven Perspektive Ausdruck, unter der ein Sachverhalt (vom Sprecher) als zeitlich offen (imperfektiver Aspekt) oder geschlossen (perfektiver Aspekt) gesehen wird […]" (ebd.)

[5] Telisch sind perfektive Verben, die "eine Zustandsveränderung mit klarem Endresultat bezeichnen" (Leiss 1992: 229).

genden Aufsatz Verben perfektiver Aktionsart gemeint, wohingegen in Bezug auf das Russische von Verben im perfektiven Aspekt gesprochen wird. Die russischen Verben unterscheiden zwei Aspekte: den Perfektiv und den Imperfektiv: *otdavat'-otdat'*, *zakančivat'sja-zakončit'sja*. Die Verben treten in Paaren auf, und der Unterschied im Aspekt wird in der morphologischen Form des Verbs kodiert. Man kann ohne Kontext den Aspekt bestimmen.

Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes besteht darin, das modale Potential perfektiver Verben des Deutschen und des Russischen aufzuschließen und Faktoren zu beschreiben, die seine Realisierung ermöglichen. Die Aufgaben sind:

- zu bestimmen, welche modalen Nebenbedeutungen von perfektiven Verben des Deutschen und des Russischen in der Zukunftsperspektive kodiert werden können;
- Mechanismen der Modalisierung von synthetischen Zukunftsformen des Deutschen und des Russischen zu analysieren;
- den perfektiven Aspekt des Russischen und die perfektive Aktionsart des Deutschen in der Zukunftsperspektive aus der Sicht der funktionalen Äquivalenz zu betrachten.

Für die Durchführung der Analyse wurde das Nationalkorpus der russischen Sprache (Grundkorpus, Parallelkorpus, Zeitungskorpus und das Korpus der gesprochenen Sprache) sowie die deutschen Korpora DWDS und DECOW 16A gewählt. Durch die Abfrage der Präsensformen wurden nur solche ausgewählt, die die Bedeutung der Zukunft wiedergeben, da die Präsensform in Bezug auf das Tempus unterspezifiziert ist: Das Präsens kann kontextabhängig einen Bezug zu Ereignissen etablieren, die sowohl zum Sprecherzeitpunkt, aber auch vor und nach ihm liegen. Insgesamt 500 Belege mit dem futurischen Präsens wurden einer qualitativen und quantitativen Analyse unterzogen.

Der Beitrag hat folgende Struktur: In Abschnitt 2 wird eine kurze Übersicht über modale Bedeutungen durchgeführt; in Abschnitt 3 werden Mechanismen der Modalisierung synthetischer Zukunftsformen im Deutschen und im Russischen beschrieben; in Abschnitt 4 wird die funktionale Äquivalenz des perfektiven Aspekts des Russischen und der perfektiven Aktionsart des Deutschen in der Zukunftsperspektive analysiert und in Abschnitt 5 werden Schlussfolgerungen gezogen.

2 Kurze Charakteristik von modalen Bedeutungen

Die Literatur über Modalität und Modalitätsarten ist unübersichtlich – es handelt sich sowohl um solche Fragen wie die Unterscheidung zwischen Modus um Modalität (Abraham 2009), als auch um Entscheidungspole, wie zirkumstantielle/nicht-deiktische und epistemische/deiktische Lesarten bei Modalverben zustande kommen (Diewald 1999: 15), um Marker bestimmter Modalitätsarten (Abraham 2010; Kotin 2011, 2012; Leiss 2009, 2011), um Überlappungen zwischen Epistemizität und Evidentialität (Kotin 2011; Leiss 2011), um Unterschiede zwischen Epistemizitäts- und Modalitätsmarkern (Diewald & Smirnova 2010) sowie um Zusammenhänge zwischen Modaliät und Temporalität (Leiss 1992; Fritz 2000). Man unterscheidet zwei grundlegende modale Bedeutungen:

- Grundmodalität (zirkumstantielle Modalität) – sie schließt deontische, volitive, alethische u.a. Bedeutungen ein, ist "ereignis- und damit subjekt- und hauptprädikatbestimmt" (Abraham 2010: 21) und somit von der Sprechereinstellung unabhängig und
- Epistemizität – sie ist sprecherbestimmt (Abraham 2010) und schließt die Bedeutung der Vermutung ein.

Ich gehe kurz auf die Definition unterschiedlicher Typen von modalen Bedeutungen ein.

(i) Volitive Modalität (Willensäußerung): Der Sprecher oder der potentielle Sprecher drückt seinen Wunsch aus:

(5) Er will die Summe nicht begleichen. (Die Zeit. 04.12.2017. DWDS)

(ii) Dispositionelle Modalität: z. B.:

(6) Er kann mich ab sofort wiedererkennen und andere Menschen auch. (Die Zeit, 12.09.2017. DWDS).

Nach Hundt (2003: 354) kodiert das Verb *können* die dispositionelle Modalität, "wenn einem Subjekt bestimmte Eigenschaften oder Fähigkeiten zugesprochen werden".

(iii) Deontische Modalität: Modalität der Notwendigkeit, die Erfüllung bestimmter Pflichten und Regeln:

(7) Wir müssen jetzt mit Augenmaß handeln.
(Deutscher Bundestag. Plenarprotokoll. №16/172, 26.06.2008, S. 18410. DWDS)

(iv) Alethisch-faktische Modalität "als Basis für alle anderen Modalitäten" (Hundt 2003: 349) liegt in Sätzen vor, die "an die faktischen Gegebenheiten der jeweiligen Bezugswelt, der jeweiligen möglichen Welt gebunden" ist (ebd.: 350), z. B.:

(8) Er kann sogar körperliche Veränderungen bewirken. (Zeit Wissen, 13.08.2013, Nr. 5. DWDS)

Diese Modalitätsarten sind nicht deiktisch (Diewald 1991, 1999) und werden als "grundmodal" bzw. "zirkumstantiell" bezeichnet, weil sie nicht von der Sprechereinstellung, sondern von den Umständen abhängig sind. Marker der zirkumstantiellen Modalität weisen auf Tatsachen hin. Kratzer charakterisiert diese Umstände folgendermaßen:

> […] if we use a circumstantial modal, we are interested in what can or must happen, given circumstances of a certain kind. Circumstances of a certain kind are facts of a certain kind. Facts concerning the outside world, our bodies or our mind, for example. Usually, circumstances permit or exclude that certain things happen. Only sometimes do they necessitate an event or an action: We have to die, to cough, to vomit, to laugh, to cry or to realize that we are lost.
> (Kratzer 2015: 52)

Zwei andere Modalitätsarten im Deutschen – die epistemische und die evidenzielle (gemeint wird dabei nur die inferentielle Evidentialität[6]) – sind deiktische Modalitäten:

(v) Die Epistemizität: Modalität der Vermutung setzt voraus, dass der Sprecher den Wahrscheinlichkeitsgrad des Sachverhalts bewertet:

(9) Vermutlich ist es Kreisleiter Pröger gewesen, Petersmanns alter Feind und weitläufiger Verwandter. (D.F. Josef. Für ewig und drei Tage. DWDS)

(vi) Die inferentielle Evidentialität: Als Informationsquelle tritt der Sprecher auf:

(10) Die Priorität ist anscheinend die Wettermanipulation, vom Militär als Waffe eingesetzt. (Die Zeit, 09.10. 2017. DWDS)

Des Weiteren werden Mechanismen der Modalisierung synthetischer Kodierungsformen der Zukunft analysiert, indem nur auf grundmodale (wurzelmodale) Bedeutungen eingegangen wird.

3 Das modale Potential des futurischen Präsens

Das futurische Präsens kann alethisch-faktische, deontische und volitive Bedeutungen kodieren: Entscheidend sind dabei solche Faktoren wie die Aktions- und die Aspektart des Verbs, die Fokussierung im Satz, das Personalpronomen sowie der Satzmodus.

3.1 Das futurische Präsens im Deutschen und im Russischen

Sowohl im Deutschen als auch im Russischen kann die Bedeutung der Zukunft von synthetischen Formen wiedergegeben werden. Über die Wahl der synthetischen oder der analytischen Form entscheidet im Russischen der Aspekt: Verben im perfektiven Aspekt können nur synthetisch die Zukunft kodieren (vgl. [12] das einfache Futur[7]), Verben im imperfektiven

---

[6] Hier sollte zwischen der inferentiellen und reportativen Evidentialität unterschieden werden. Socka verwendet den Terminus *reportative Evidentialität*, wenn von der indirekten Evidentialität gesprochen wird: Der Sprecher erfährt über den Sachverhalt von anderen Personen. Die direkte Evidentialität liegt vor, wenn der ausgesagte Sachverhalt dem Sprecher unmittelbar perzeptiv zugänglich ist – in diesem Fall kann von der *inferentiellen Evidentialität* gesprochen werden (Socka 2021: 28–29). Als Paradebeispiel für die reportative Modalität kann folgender Satz dienen: (i) *Angeblich haben drei US-Finanzinvestoren für die Bank geboten, das Höchstgebot soll bei 200 Millionen Euro liegen*. (Die Zeit, 01.01.2018. DWDS), wo das reportative Modaladverb *angeblich* auf die 3. Person als Informationsquelle verweist (*angeblich = laut den Angaben*). Als Beispiel für die inferentielle Modalität kann folgender Satz dienen: (ii) *Anscheinend hatte der Dolmetscher anhand von Amris Dialekt erkannt, dass der junge Mann bei der Anhörung log.* (Die Zeit, 27.11.2017. DWDS) (*anscheinend = es scheint mir zu sein*). In Paraphrasen von Markern der inferentiellen Evidentiaität offenbart sich ein Bezug auf den Experiencer, was für die reportative Modalität nicht der Fall ist. Basierend darauf kann m. E. die reportative Evidentialität als nicht deiktisch und die inferentielle Evidentialität als deiktisch betrachtet werden.

[7] Im Original: *buduščee prostoe*. Äquivalent im Deutschen: "einfaches Futur" oder "synthetisches Futur" (übersetzt von der Autorin). Verben im perfektiven Aspekt des Russischen weisen in der Form des Präsens nur auf die Zukunft hin (Russkaja Grammatika 1980: 625)

Aspekt geben die Bedeutung der Zukunft vorwiegend analytisch wieder: *budu* + Infinitiv (sowohl mit als auch ohne Temporalangaben), obwohl die synthetische Kodierungsform für sie nicht ausgeschlossen ist, wenn zusätzliche temporale Angaben verwendet werden. Es handelt sich um die Form des Präsens, vgl.:

(11) [...] ėtot talantlivyj čelovek **zavtra** svoi
DEM.NOM talentiert.NOM.M Mensch.NOM.SG.M morgen POSS.ACC
imeniny **prazdnuet**.
Namenstag.PL.ACC feier.IPFV.PRS.3SG
(I. Grekowa. Na ispytanijach. NKRJ)
'Dieser talentierte Mensch feiert morgen seinen Namenstag.'

Solch ein Satz kann keine Bewertungsindikatoren enthalten (Glovinskaja 2001), vgl.:

(11') ėtot talantlivyj čelovek **zavtra** svoi
DEM.NOM talentiert.NOM.M Mensch.NOM.SG.M morgen POSS.ACC
imeniny (***horošo**) **prazdnuet**.
Namenstag.PL.ACC (***gut**) feier.IPFV.PRS.3SG

Das "einfache Futur" von Verben im perfektiven Aspekt ist mit Bewertungsindikatoren kompatibel, vgl.:

(12) Prinesite mne plan učastka,
Bring.IMP.PFV. 2PL ich.DAT Plan.SG.ACC Grundstück.SG.GEN
i ja **narisuju** vam sad
und PRON.1SG.NOM malen.PFV.PRS.1SG PRON.DAT.2PL Garten.ACC.SG
(Landčaftnyj dizaijn, 15.07.2001. NKRJ)
(12') Prinesite mne plan učastka,
bring.2.IMP.PFV ich.DAT Plan.SG.ACC. Grundstück.SG.GEN
i ja **narisuju** vam (+**krasivo**, +**bystro**)
und PRON.1SG.NOM mal.PFV.PRS.1SG PRON.DAT.2PL (+schön, schnell)
sad.
Garten.ACC.SG
'Bringen Sie mir bitte den Plan des Grundstücks, ich male Ihnen (+schön und schnell) einen Garten.'

Bei der Wahl der Zukunftsform im Russischen ist also der Aspekt entscheidend. Im Aufsatz verwende ich die Termini "das futurische Präsens perfektiver Verben" als Bezeichnung für das "einfache Futur" und "das futurische Präsens imperfektiver Verben" als Bezeichnung für das Präsens imperfektiver Verben, die mit zusätzlichen Tempusmarkern die Bedeutung der Zukunft kodieren können.

Im Deutschen gibt es keine Aspektpaare. Die Bedeutung der Zukunft kann entweder synthetisch von der Form des Präsens oder analytisch von der Form des Futurs kodiert werden. In der Duden-Grammatik wird darauf hingewiesen, dass das Präsens den Zukunftsbezug aufweisen kann:

> Das einfache Präsens [...] ist demgegenüber [d. h. gegenüber dem Präteritum – Anmerkung der Autorin] bevorzugt als Gegenwartstempus zu verstehen. Um den Gegenwartsbezug herzustellen, braucht es kein Temporaladverbial und keinen weiteren Kontext, da das Jetzt als Bezugspunkt gegeben ist. Das Präsens kann jedoch unter geeigneten Bedingungen auch Zukunftsbezug aufweisen. (Duden 2009: 498)

In der Fachliteratur gibt es keine eindeutige Meinung in Bezug auf die Faktoren, welche über die Wahl der Zukunftsform entscheiden. Es gibt Forschungen, in denen gezeigt wurde, dass das Futur I modal ist, was die Verwendung der analytischen Zeitform erklärt (Vater 1994; Fritz 2000), vgl.:

> Mit einem Sprecher, der beim Assertieren ausdrücklich auf sich weist, lässt sich eine gemeinsame Grundlage von Modalverben und *werden* mit Infinitiv formulieren: Alle diese Formen beziehen sich auf eine sprechende Instanz, die bei den Modalverben aus den 'Quellen' bzw. 'Redehintergründen' gewonnen werden mu[ss], im Fall von *werden* mit Infinitiv aber den Sprecher der Äußerung direkt betrifft. (Fritz 2000: 47)

Nach einer anderen Konzeption wird die Wahl zwischen dem Präsens und dem Futur von der Aktionsart des Verbs bestimmt. Nach Hentschel und Weydt (1994: 97) stellen die meisten perfektiven Verben einen Zukunftsbezug her. Ähnliche Beobachtungen macht Leiss. Sie zeigt, dass die imperfektiven Verben "über ein dreigliedriges, die perfektiven Verben dagegen über ein zweigliedriges Tempussystem" verfügen (Leiss 1992: 226). Die Zukunftsbedeutung wird von perfektiven Verben in der Form des Präsens, d. h. synthetisch wiedergegeben; die imperfektiven Verben kodieren die Zukunft analytisch, d. h. mit der Form des Futurs.

Wie die folgenden Belege zeigen, kann das Präsens im Deutschen auf die nächste Zukunft sowie auf die weitere Zukunft hinweisen, vgl.:

(13) "Ich denke, **wir verschwinden** hier", sagte ich zu Köster, "damit er nicht sieht, dass wir ihn kontrolliert haben." (E.M. Remarque. *Drei Kameraden*)

(14) Ich gehe nach Hause und schlafe auch etwas. Dann **hole** ich dich in zwei Stunden zum Essen **ab**. (E.M. Remarque. *Die Nacht von Lissabon*)

(15) In einem Jahr **finden** die Regionalwahlen **statt**, ein halbes Jahr später die europäischen, sechs Monate später die Parlamentswahlen, und danach haben wir Präsidentschaftswahlen. (Die Zeit, 29.10.2017. DWDS)

(16) Wir **treffen uns** in einem Jahr wieder und sprechen darüber, wie sich das Leben weiterentwickelt hat. (Die Zeit, 28.09.2017. DWDS)

(17) Ich sprach gerade schon von diesem Jahrhundert, das in fünf Jahren **zu Ende geht**. (Rede von Helmut Kohl, 28.09.1995. DWDS)

In den angeführten Belegen wird nur auf die zukünftigen Ereignisse hingewiesen, ohne dass wurzelmodale Nebenbedeutungen entstehen. Die Verben *verschwinden*, *(zu Ende) gehen*, *abholen*, *stattfinden* sowie *sich treffen* bezeichnen holistische Ereignisse. In Sätzen dieses Typs können Bewertungsindikatoren eingebettet werden:

(18) Am 22. Januar, um 19:00 Uhr, **findet** ein interessanter Vortrag zum Thema "Diabetes" in der Volkshochschule, Fr. - Engels-Straße 28, mit Dr. med. Oberärztin Inkeri Petersen **statt**. (DECOW 16A)

Verben imperfektiver Aktionsart, die andauernde Handlungen oder Zustände bezeichnen, können nicht mit Bewertungsindikatoren kombiniert werden, wenn im Satz die Bedeutung der Zukunft wiedergegeben wird, vgl.:

(19) Wegen der Aktion **arbeitet morgen** im Arbeitsamt nur ein Notdienst (***gut**). (Berliner Zeitung, 22.07.1997. DWDS)

Das hängt mit der Aktionsart des Verbs zusammen: imperfektive Verben, die Prozesse und Zustände in ihrer Dauer beschreiben, sind nicht fähig, mit zusätzlichen modalen Nebenbedeutungen kombiniert zu werden, wenn sie auf die Zukunft verweisen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass Verben im imperfektiven und perfektiven Aspekt des Russischen und Verben imperfektiver und perfektiver Aktionsart des Deutschen in bestimmten Kontexttypen die Bedeutung der Zukunft synthetisch kodieren können. Diese ergibt sich aus der Interpretation des Gesamtsatzes. Die Eigenschaft von Sätzen mit imperfektiven Verben besteht darin, dass sie mit Bewertungsindikatoren nicht kompatibel sind. Das hängt damit zusammen, dass in Bezug auf die nicht holistischen bzw. nicht telischen Ereignisse in der Zukunftsperspektive keine Bewertungen gegeben werden können. Man kann nur über die Qualität eines Sachverhalts urteilen, wenn er eine gewisse Grenzbezogenheit aufweist. Dass Telizität in der Zukunftsperspektive zusätzlich wurzelmodale Nebenbedeutungen implizieren kann, wird im nächsten Abschnitt gezeigt.

3.2 Kodierung der alethisch-faktischen Nebenbedeutung des futurischen Präsens

Am Beispiel folgender Belege kann man die Kodierung der alethisch-faktischen Nebenbedeutung des futurischen Präsens beobachten, vgl.:

(20) Du **schaffst** das, wenn Du das willst. (DECOW 16A)
(21) Denken Sie nur einmal daran, was **passiert**, wenn Sie mit einer größeren Gruppe Essen gehen wollen. (Rede von Julia Klöckner, 15.10.2019. DWDS)

In den angeführten Belegen wird neben der temporalen Bedeutung auch eine faktische Gegebenheit einer Tatsache bzw. eines Sachverhaltes wiedergegeben: Sie wird durch das Konditionalgefüge ausgedrückt, das besagt, dass wenn die durch 'wenn' eingeleitete Bedingung wahr (d. h. ein Fakt) ist, dann ist auch die Folgerung wahr. Durch die Betonung des Finitums wird auf die potentielle Möglichkeit der Existenz dieses Fakts hingewiesen, die im Gegensatz zu einer anderen Alternative – Nicht-Möglichkeit – hervorgehoben wird. Die andere Alternative ist implizit und kann erst aus dem Kontext erschlossen werden (*du schaffst es*/*du schaffst es nicht* [20], *das passiert*/*das passiert nicht* [21]). Der Satz in (20) kann wie folgt umgedeutet werden: *Du **kannst** es, wenn du willst*; in der gleichen Weise auch der Satz in (21): *Denken Sie nur einmal daran, was **passieren kann**, wenn Sie mit einer größeren Gruppe Essen gehen wollen*. Der Sprecher nimmt das Ereignis als telisch wahr.

Eine implizite alethisch-faktische Bedeutung kann auch in den Fällen beobachtet werden, in denen die potentielle Möglichkeit der Unmöglichkeit gegenübergestellt wird, vgl.:

(22) Das heißt, wir brauchen mehr Menschen, die ihre Mobilität einsetzen für andere, die danach fragen, wie wird diese Welt menschlicher, auch wenn sie gut funktioniert. Denn das Funktionieren allein **bringt** es ja nicht: Wir leben von dem, was Menschen über das Zumutbare hinaus tun. (Rede von Johannes Rau, 30.06.2003. DWDS)
(23) Aber ich **schaffe** das nicht allein, Lena, wir müssen zusammenhalten. (Zeit Magazin, 26.11.2017. DWDS)

In den angeführten Belegen wird durch den Kontrast die potentielle Nicht-Möglichkeit für die Realisierung zukünftiger Handlungen zum Ausdruck gebracht. Die Vollverben sind holistisch und bezeichnen Situationen als Ganzes.

Dieselbe Gesetzmäßigkeit kann auch im Russischen beobachtet werden:

(24) "K sožaleniju, ėto vsë, čto ja mogu
Leider das alles COMP PRON.1SG könn.PRS.IPFV.1SG
sdelat'". "Ty **sdelaeš'** ėto", -
mach.INF.PFV. PRON.2SG mach.PFV.PRS.2SG das
ubeždënno skazala Marija
überzeugt sag.PFV.PST.3SG.F Maria.NOM
(N. Leonov, A. Makeev. Grossmeister syska. NKRJ)
'"Leider ist das alles, was ich schaffen kann." – "Du schaffst das", sagte Maria überzeugt.'

Sowohl im Russischen als auch im Deutschen wird der in (20)–(24) kodierte Kontrast auch durch die Betonung des Finitums realisiert:

(20') Du **SCHAFFST** das, wenn Du das willst. (DECOW 16A)
(21') Denken Sie nur einmal daran, was **PASSIERT**, wenn Sie mit einer größeren Gruppe Essen gehen wollen. (Rede von Julia Klöckner, 15.10.2019. DWDS)
(22') Das heißt, wir brauchen mehr Menschen, die ihre Mobilität einsetzen für andere, die danach fragen, wie wird diese Welt menschlicher, auch wenn sie gut funktioniert. Denn das Funktionieren allein **BRINGT** es ja nicht: Wir leben von dem, was Menschen über das Zumutbare hinaus tun.
(Rede von Johannes Rau, 30.06.2003. DWDS)
(23') Aber ich **SCHAFFE** das nicht allein, Lena, wir müssen zusammenhalten.
(Zeit Magazin, 26.11.2017. DWDS)
(24') K sožaleniju, ėto vsë, čto ja mogu
Leider das alles COMP PRON.1.SG könn.1SG.PRS.IPFV.
Sdelat'. - Ty **SDELAEŠ'** ėto, -
machen.INF.PFV PRON.2SG machen.PFV.PRS.2SG das
ubeždënno skazala Marija.
überzeugt sag.1SG.PST.PFV Maria.NOM
(N. Leonov, A. Makeev. Grossmeister syska. NKRJ)
'Leider ist das alles, was ich schaffen kann. – "Du schaffst das", sagte Maria überzeugt.'

In (20)–(24) wird der Verumfokus (vgl. Höhle 1988, 1992) kodiert: Durch die Akzentuierung des Finitums zeigt der Sprecher, dass gewisse Erwartungen von Kommunikationspartnern erfüllt bzw. nicht erfüllt werden können.

Die alethisch-faktische Nebenbedeutung wird nicht mitkodiert, wenn das Vollverb imperfektiv ist. In (25) wird nur der Wahrheitswert hervorgehoben, vgl.:

(25) A: My zavtra ne rabotaem. B: Net, **rabotaem**.
PRON.1PL morgen NEG arbeit.1PL.RS.IPFV NEG arbeit.IPFV.PRS.1PL
'A: Wir arbeiten morgen nicht. B: Doch, wir ARBEITEN morgen.'

Werden imperfektive Verben fokussiert, kontrastieren die Propositionen, ohne dass die modalen Nebenbedeutungen mitkodiert werden. Der Verumfokus kann als einer der Mechanismen der Modalisierung des futurischen Präsens perfektiver Verben betrachtet werden. Nach Höhle wird in Sätzen mit dem Verumfokus die Wahrheit der Aussage hervorgehoben (ebd.), in der Interpretation dieses Phänomens von Stommel (2012: 15) wird darauf hingewiesen, dass "es

sich bei der Verum-Fokussierung nicht über ein eigenständiges Phänomen, sondern um eine besondere Art Kontrast-Fokussierung handelt, indem hier vollständige Propositionen miteinander kontrastiert werden": Der Sprecher des Satzes wählt eine der Alternativen aus und hebt sie durch die Fokussierung hervor (ebd.). In den Belegen (20)–(24) kann der Verumfokus als einer der zusätzlichen Mechanismen der Modalisierung betrachtet werden.

Außer dem Verumfokus kann das Phänomen Falsum[8] (vgl. Repp 2012) die modale Lesart der Aussage verursachen: In (26) wird das Indefinitpronomen *niemand* betont, in (27) die Negation *keiner*, in (28) das Negationspronomen *nikto*, vgl.:

(26) Sie sind dramatisch gescheitert, wenn wir uns die Entwicklung ansehen. Das kauft Ihnen **NIEMAND** mehr ab, Herr Lopatka! (Rede von Hans-Christian Strache, 13.07.2017. DWDS)

(27) "**KEINER** kommt gut aus dieser Nummer raus", sagte Bayer-Torwart Bernd Leno nach dem blamablen 1:1 gegen den Bundesliga-Tabellenletzten Eintracht Braunschweig. (Die Zeit. 30.03.2014. DWDS).

(28)

Krome	nas		**NIKTO**	ne	sdelaet.
Außer	PRON.1.PL.ACC		niemand.NOM	NEG	mach.PFV.PRS.3SG
U	nas	vsja	sila,	ty	ponjal?
Bei	PRON.1PL.ACC	alle	Kraft.ACC	PRON.2SG	versteh.PFV.PST.2SG

(A. Belozërov. Čajka. NKRJ)
'Außer uns schafft das keiner mehr. Wir haben Kraft, verstehst du?'

Daraus ergibt sich, dass sowohl im Deutschen als auch im Russischen das futurische Präsens perfektiver Verben alethisch-faktische Nebenbedeutung kodieren kann, wenn in der Äußerung der Verumfokus oder der Falsum realisiert wird. Das äußert sich in der Betonung des Finitums oder der Negation. In Sätzen mit imperfektiven Verben kann nicht die Fokussierung modale Nebenbedeutungen implizieren.

Nach meinen Beobachtungen kann alethisch-faktische Nebenbedeutung des futurischen Präsens auch in unbestimmt-persönlichen Sätzen mit Negationsmarkern oder mit restriktiven Angaben kodiert werden:

(29) Du hast schon recht. Aber man **schafft** es **nur** mit professioneller Hilfe. Selbst dann ist es schwer. (DECOW 16A) (= man kann es nur mit professioneller Hilfe schaffen)

(30) Man **schafft** es allerdings innerhalb von sechs Wochen **nicht**, mir – auch nach dreimaliger Nachfrage – ein Angebot zukommen zu lassen.
(DECOW 16A) (= man kann das nicht innerhalb von sechs Wochen schaffen)

(31)

Esli	sovest'		est',	budet	rabotat',
Wenn	Gewissen.NOM		AUX.INF	AUX.3SG	arbeit.IPFV.INF
a	net –	ničego	**ne**	**sdelaeš'**.	
und	NEG	nichts	NEG	mach.PFV.PRS.2SG	

(L.N. Tolstoj. Anna Karenina. NKRJ)
'Wenn einer ein Gewissen hat, wird er arbeiten; und wenn er keins hat, ist nichts dagegen anzufangen.'
(übersetzt von Hermann Röhl. NKRJ)

[8] Nach Repp wird das Falsum durch die Akzentuierung der Negation markiert, z. B. A: Paul hat gestern Zigarre geraucht. B: Paul hat NICHT geraucht. Gemeinsam für Verum und Falsum ist, dass sie Common Ground voraussetzen (Repp 2012).

Das Gesagte lässt schlussfolgern, dass alethisch-faktische Nebenbedeutungen nur in bestimmten Kontexttypen entstehen: Bei der Kodierung des Verums, des Falsums sowie in unbestimmt-persönlichen Sätzen mit Negationsmarkern oder mit restriktiven Angaben. Diese Gesetzmäßigkeit gilt sowohl für das Deutsche als auch für das Russische.

3.3 Kodierung der deontischen und volitiven Nebenbedeutung von dem futurischen Präsens

3.3.1 Deontische und volitive Nebenbedeutungen im Russischen

Deontische Nebenbedeutung entsteht in Sätzen, in denen implikative[9] Relationen bzw. Implikationen kodiert werden. In der Aussagenlogik stellen Implikationen (bzw. Subjunktionen) eine Urteilsform dar, in der einer der Teilsätze der Grund für einen anderen ist. Diese Gesetzmäßigkeit kann am folgenden Beispiel beobachtet werden:

(32) Mintrans zajavil, čto "žëstko **otreagiruet**"
Mintrans erklär.PFV.PST.3SG.M COMP hart reagier.PFV.PRS.3SG.M
na situaciju, esli ona ne normalizuetsja
auf Situation.ACC wenn PRON.3SG.F NEG normalisier.PRS.PFV.3SG
v kratčajšie sroki.
in Kürze
(Kommersant. 07. 2019. NKRJ)
'Mintrans (Ministerium für Verkehrswesen) erklärte, dass es "hart reagieren wird", wenn sich keine Lösung für die Situation findet.'

In (32) wird neben der temporalen Bedeutung auch eine modale wiedergegeben, und zwar die deontische Modalität: Der Nebensatz des zweiten Grades tritt als Antezendenz, d. h. als Wenn-Teil der Implikation auf, der Nebensatz des ersten Grades kann als Konsequenz bzw. logische Folgerung gedeutet werden.

Implikative Relationen zwischen den Sätzen sowie der perfektive Aspekt des Verbs implizieren deontische Modalität: Das kann an den Beispielen in (33)–(35) beobachtet werden. Dabei wird das Finitum in (33)–(35) akzentuiert, der Verumfokus kann hier als ein zusätzlicher Mechanismus der Modalisierung des Satzes betrachtet werden: Durch die Betonung des Finitums wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine Handlung auszuführen, vgl.:

(33) Ty **\SDELAEŠ'** ėto, potomu čto u tebja
PRON.2.SG.NOM mach.PFV.PRS.2SG das COMP bei PRON.2SG.ACC
net vybora.
NEG Auswahl.SG.GEN
(A. Rubanov. Sažajte, i vyrastet. NKRJ)
'Du machst es, weil du keine Wahl hast.'

[9] In der Aussagenlogik stellen Implikationen (bzw. Subjunktionen) eine Urteilsform dar, in der einer der Teilsätze der Grund für einen anderen ist.

(34) Politik Politiker.NOM.SG | takže auch | podčerknul, betonen.3SG.PST.PFV | čto COMP
"ves' aljans ganz Allianz.NOM | **OTVETIT**", antwort.PFV.PRS.3SG | "esli COMP | kakoj-libo irgendwelcher.NOM
sojuznik NATO NATO-Verbündeter.NOM | budet AUX.3SG.FUT | atakovan." angreifen.PASS.3SG.M
(gazeta.ru. 11.2019. NKRJ)
'Der Politiker betonte auch, dass "die ganze Allianz eine Verantwortung tragen wird, wenn einer von den NATO-Verbündeten angegriffen wird".'

(35) Vy PRON.2SG | **SDELAETE** mach.PFV.PRS.2SG | ėto, das | esli COMP | hotite woll.IPFV.PRS.2SG
ostat'sja bleib.INF.PFV | v in | medicine, Medizin.ABL | rabotat' arbeit.INF.IPFV | na kafedre in Lehrstuhl.ABL
i und | v in | moej mein.ABL | bolnice. Krankenhaus.ABL
(V. Valeeva. Skoraja pomošč'. NKRJ).
'Sie werden das tun, wenn sie in der Medizin bleiben und im Lehrstuhl sowie in meinem Krankenhaus arbeiten wollen.'

In (33) wird im kausalen Nebensatz der Grund ausgedrückt – der Sprecher zeigt, dass sein Kommunikationspartner keine andere Wahl hat, als eine bestimmte Handlung zu unternehmen. Durch die Kodierung des Verumfokus wird gezeigt, dass die Verweigerung ausgeschlossen ist. In (34) und (35) enthält der Konditionalsatz die Bedingung, unter der die in dem Matrixsatz bezeichnete Aktivität als notwendig erscheint. Die deontische Semantik liegt also dann vor, wenn bestimmte Restriktionen vorliegen und wenn der Sprecher darauf hinweist, dass es keine anderen Alternativen gibt. Das ergibt sich aus dem Kontext und kann auch in dem Fall kodiert werden, wenn in der Funktion des Satzsubjekt die 1. Person auftritt:

(36) Ja Ich.NOM | obeščal versprech.1SG.PST.IPFV | amerikanskomu amerikanisch.SG.DAT | narodu Volk.SG.DAT
zaščitit' schützen.INF | ego er.ACC | bezopasnost' – Sicherheit.ACC | i und | ja ich.NOM | **SDELAJU** mach.PFV.PRS1SG | ėto. das
(Izvestija. 19.02.2003. NKRJ)
'Ich habe dem amerikanischen Volk versprochen, seine Sicherheit zu schützen – und ich werde das machen.'

Die Umstände, die die Notwendigkeit für die Ausführung einer Handlung betonen, werden in (36) im Vorkontext genannt, in (33)–(35) im Nachkontext.

Volitive Nebenbedeutung wird im Russischen vorwiegend in Ergänzungsfragen kodiert, wenn der Sprecher seinen Kommunikationspartner nach seinen weiteren Handlungen fragt, vgl.:

(37) Što Was | ty PRON.2SG.NOM | sdelaeš', mach.2SG.PFV | kogda wann | Maša Mascha | postučit? klopf.PFV.PRS.3SG
(O. Divov. Vybrakovka. NKRJ)
'Was willst du machen, wenn Mascha plötzlich klopft?'

(38) Nu, čto ž ty **sdelaeš'**?
Na was PART PRON.2.SG.NOM mach.PFV.PRS.2SG
- skazal Denisov
sag.PFV.PST.3SG Denisov.NOM
(L.N. Tolstoj. Vojna i mir. NKRJ)
'Na, was willst du also tun?" fragte Denissow.' (übersetzt von Hermann Röhl. NKRJ)

Volitive Nebenbedeutung ist auch dann deutlich ausgeprägt, wenn der Sprecher seinem Kommunikationspartner über seine Pläne berichten will. In der Regel sind das Vorschläge, die für alle neu und im Voraus nicht geplant sind, oder das kann auch ein Einfall sein:

(39) Alexej Alexandrovič promyčal čto-to i hotel
Alexej Alexandrovič murmel.3.SG.PST.PFV etwas und wollen.IPFV.PST.3SG
ujti. No Stepan Arkad'ič ostanovil ego. -
geh.INF.PFV Aber Stepan Arkad'ič halt.3.SG.PST.PFV PRON.3.SG.ACC
"A vot čto my **sdelaem** zavtra".
und das PRON.1.PL mach.PFV.PRS.3.PL morgen
(L.N. Tolstoj. Anna Karenina. NKRJ)
'Alexei Alexandrowitsch murmelte irgendetwas und wollte sich wieder entfernen. Aber Stepan Arkadjewitsch hielt ihn zurück. "Hör mal, was wir morgen tun wollen!"' (übersetzt von Hermann Röhl)

(40) Nu tak vot čto my **sdelaem**:
Nun PART COMP PRON.3SG.NOM mach.PFV.PRS.3PL
ty poezžaj v našej karete
PRON.2SG.NOM fahr.2.SG.IMP in unser.ABL Wagen.ABL
s nim […].
mit PRON.3.SG.M.ABL
(L.N. Tolstoj. Anna Karenina. NKRJ)
'Nun, dann wollen wir es so machen: bringe du ihn in unserm Wagen hin, und Sergei Iwanowitsch ist wohl so gut, zum Hochzeitsmarschall zu fahren und uns nachher den Wagen zu schicken.'
(übersetzt von Hermann Röhl)

Volitive und deontische Nebenbedeutungen können kombiniert werden. Das kommt vor, wenn der Sprecher auf die Notwendigkeit der Realisierung seiner Absichten bzw. Wünsche hinweist und sich verpflichtet, bestimmte Handlungen auszuführen. Aus pragmatischer Sicht handelt es sich um einen kommissiven Sprechakt, und zwar um ein Versprechen. Gladrow und Kotorova (2018: 235) formulieren Bedingungen für ein erfolgreiches Versprechen als Sprachhandlungsmuster:

(i) Der Gegenstand des Versprechens muss deutlich gemacht werden;
(ii) Der propositionale Gehalt des Versprechens muss sich auf die Zukunft beziehen[10];
(iii) Das Versprochene muss für den Adressaten vorteilhaft (benefaktiv) sein;
(iv) Die versprochene Handlung des Sprechers muss einen Sinn haben, d. h. nicht selbstverständlich sein. So ist z. B. das Versprechen, jeden Tag zu schlafen, sinnlos, wenn beide Gesprächspartner wissen, dass der Sprecher gesund ist.

[10] Gladrow und Kotorova (2018) analysieren das Sprachhandlungsmuster 'Versprechen', wenn es um die Zukunft geht. Das Versprechen, etwas nicht getan zu haben, wird nicht betrachtet.

Sätze solcher Art findet man in politischen Diskussionen, insbesondere wenn es um einen Wahlkampf geht. Die Analyse von Korpusdaten zeigt, dass im Russischen volitive und deontische Nebenbedeutungen meistens in der Form des einfachen Futurs mitkodiert werden: Sie werden von Verben im perfektiven Aspekt implizit wiedergegeben, in der Funktion des Subjekts tritt die 1. Person Singular oder Plural auf:

(41) Pervoe že, čto my **sdelaem**
In erster Linie PART was PRON.1PL.NOM mach.PFV.PRS.1PL
v novoj Dume, dob"ëmsja otmeny
in neu.ABL Duma.ABL anstreb.PFV.PRS.1PL.REFL Abschaffung.GEN
pozornych zakonov jarovych i ozerovych.
schändlich Gesetz.PL.GEN Jarovych.GEN und Ozerov.GEN
(Vladimir Ryžkov, NKRJ)
'Das, was wir in erster Linie machen müssen, ist die Abschaffung von schändlichen Gesetzen von Jarovoj und Ozerov.'

(42) Ona … mnogoe čego izmenila za ėto vremja,
PRON.3SG.F viel veränder.PFV.PST.3SG um diese Zeit
i segodnja my **sdelaem** vsë dlja togo, čtoby [...]
und heute PRON.1.PL.NOM mach.PFV.PRS.1.PL alles dafür damit
v polnom ob"ëme **posodejstvovat'** sozdaniju rossijskoj
in vollem Umfang unterstütz. PFV.INF schaff.DAT russisch.GEN
industrii v ėtoj sfere […].
Indistrie.GEN in DEM.ABL.SG Bereich.SG.ABL
(NKRJ)
'Vieles hat sich im Verlaufe der Zeit geändert, und heute machen wir alles dafür, in vollem Umfange das Schaffen der russischen Industrie auf diesem Bereich zu unterstützen.'

(43) Vam nado echat' v Peterburg, učit'sja
PRON.DAT notwendig fahren.INF.IPFV in Petersburg studier.INF.IPFV
v konservatorii. Ja **sdelaju**
in Konservatorium.ABL PRON.1.SG.NOM mach.PFV.PRS.1SG
dlja vas vsë
für PRON.2.SG.GEN alles.ACC
(A. Rybakov. Tjažëlyj pesok. NKRJ)
'Sie müssen nach Sankt-Petersburg fahren, um in einem Konservatorium zu studieren. Ich will alles für Sie tun.'

Verben im perfektiven Aspekt in der Zukunftsperspektive sowie die Verwendung der Pronomen der 1. Person Singular oder Plural lassen den Hörer wissen, dass das Geplante als etwas Gutes, Wichtiges und schon längst Erwünschtes trotz aller Umstände ausgeführt werden wird. Der perfektive Aspekt ist eine typische Form in Losungen:

(44) My **pridëm** k pobede
PRON.1SG komm.PFV.PRS.1PL zu Sieg.DAT.SG
kommunističeskogo truda!
kommunistisch.GEN.SG. Arbeit.GEN.SG
(Volga, 2016. NKRJ)
'Vorwärts zum Sieg der kommunistischen Arbeit!'

In Sätzen dieses Typs können auch Bewertungen eingebettet werden:

(44')	My	**nepremenno**	**pridëm**	k	pobede
	PRON.1SG	unbedingt	komm.PFV.PRS.1PL	zu	Sieg.DAT.SG
	kommunističeskogo		truda!		
	kommunistisch.GEN.SG		Arbeit.GEN.SG		

'Vorwärts zum sicheren Sieg der kommunistischen Arbeit!'

Daraus folgt, dass der perfektive Aspekt des Russischen in der Zukunftsperspektive deontische und volitive Nebenbedeutungen kodieren kann. In Sätzen dieses Typs werden häufig Bewertungsindikatoren verwendet.

3.3.2 Deontische und volitive Nebenbedeutungen im Deutschen

Deontische Nebenbedeutungen entstehen in Sätzen bei der Kodierung des Verums, vgl.:

(45) Das ist dann wieder der Punkt, wo ich mir sage, du **MACHST** das, du möchtest nicht, dass deine Kinder sich wegen dir schämen sollen. (DECOW 16A) (= du musst das machen)

In (45) wird eine implikative Relation kodiert, der Satz *du möchtest nicht, dass deine Kinder sich wegen dir schämen sollen* tritt als ein Antezedenz-Satz (d. h. als Satz, der den Grund ausdrückt) auf, *du machst das* kann als Konsequenz betrachtet werden. Die Modalität der Notwendigkeit ergibt sich aus dem Kontext. Das Finitum wird in diesem Fall akzentuiert, dadurch wird der Verumfokus kodiert.

Volitive Nebenbedeutungen können von dem futurischen Präsens in Äußerungen wiedergegeben werden, die entweder eine Anfrage über die Zukunftspläne (vgl. [46]) oder einen Imperativsatz enthalten (vgl. [47]). In (47) kann der Satz als ein Vorschlag interpretiert werden, wobei auch der Sprecherwunsch zum Ausdruck gebracht wird:

(46) "Was **machst** du morgen?" "Keine Ahnung". (DECOW 16A)

(47) Es war nicht schwierig, sondern ganz einfach: Die richtige Idee zündete sofort bei allen und es herrschte Einigkeit: Das **machen** wir! (DECOW 16A)

Deontische und volitive Nebenbedeutungen in der Zukunftsperspektive, die Äußerungen zu einem Versprechen machen, werden im Deutschen sehr selten von dem futurischen Präsens kodiert. Im Korpus gibt es nur einzelne Belege (insgesamt 12), die das veranschaulichen können, meistens liegt das in exklamativen Aussagen vor, vgl.:

(48) Ich ersuche Sie, diese Unterstellung zurückzuziehen. (Abg. Kopf: Das tue ich **SICHERLICH**!) – Sie nehmen es zurück. (Bundestagskorpus. DWDS)

Eine reguläre Form für den Ausdruck des Versprechens ist im Deutschen das Futur I. Analysiert man politische Reden, so sieht man, dass das Futur I sehr häufig verwendet wird, wenn der Sprecher im Namen der Gleichgesinnten seine Verpflichtungen und Absichten an die Öffentlichkeit bringt:

(49) Also: Am kommenden Sonntag gilt es! Packen wir unsere Kollegen, Nachbarn, Freunde ein. Auf uns alle gemeinsam kommt es an. Gehen wir wählen! **Ich werde es tun**, Sie bitte auch!
(Rede von Frank-Walter Steinmeier, 20.05.2019. DWDS)

(50) Und deshalb sage ich: Spätestens jetzt muss Schluss sein. Die Bundesregierung ist entschlossen, in diesem Bereich gründlich aufzuräumen und **das werden wir auch tun**.
(Rede von Hubertus Heil. 02.07.2020. DWDS)

Das lässt vermuten, dass Verben im perfektiven Aspekt des Russischen, die die Zukunftssemantik und gleichzeitig deontische und volitive Nebenbedeutungen kodieren, mit dem Futur I des Deutschen funktional identisch sind. Diese Hypothese wird im nächsten Abschnitt basierend auf dem Parallelkorpus verifiziert.

3.3.3 Das einfache Futur des Russischen mit volitiver und deontischer Semantik und seine Äquivalente im Deutschen

Im Nationalkorpus der russischen Sprache gibt es mehrere Subkorpora, darunter das deutsch-russische und das russisch-deutsche Parallelkorpus. Für die Überprüfung der Hypothese der funktionalen Äquivalenz des perfektiven Aspekts des Russischen und des deutschen Futurs I wurden 150 Belege aus dem russisch-deutschen Korpus ausgewählt, und zwar Sätze aus der russischen Belletristik und ihre deutschen Übersetzungen. Die ausgewählten Äußerungen mussten die Verben im perfektiven Aspekt enthalten (das einfache Futur), die die Zukunft kodieren. In Sätzen dieses Typs wird die Sprecherabsicht geäußert: Der Sprecher fühlt sich verpflichtet, die Handlung auszuführen, er sieht das als notwendig und will das Geplante mit allen möglichen Mitteln realisieren. Die Analyse von Übersetzungsvarianten hat Folgendes gezeigt:

- in 19 Fällen wurde die Form des Präsens benutzt;
- in 14 Fällen wurden Transformationen unterschiedlicher Art verwendet, in denen explizit oder implizit auf den Sprecherwunsch bzw. die Notwendigkeit hingewiesen wird (wie z. B. *beabsichtigen, etwas zu tun*);
- in 37 Fällen wurden Modalverben verwendet;
- in 80 Fällen wurde das Futur I gebraucht.

Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 dargestellt:

Tabelle 1: Wurzelmodale Nebenbedeutungen des einfachen Futurs im Russischen und ihre funktionalen Äquivalente im Deutschen anhand von 150 Beispielen

Deutsche Äquivalente für das "einfache Futur" im Russischen	Frequenz	Beispiel
Das Präsens	13 %	(51a) Ja dlja vas **vsë** **sdelaju**! Ich.NOM für Sie.ACC alles machen.PRS.PFV.1SG Ja vas ne **ostavlju**! [...] Ich.NOM Sie.ACC NEG lassen..PRS.PFV. 1SG (Akunin. Almaznaja kolesnica, NKRJ) (51b) Ich tue alles für Sie! Ich **lasse** Sie nicht **im Stich**! [...] (Akunin. *Die Diamantene Kutsche*. Übersetzt von Andreas Tretner. NKRJ)
Übersetzungstrans-formationen (d. h. ein Übergang von lexikalischen Einheiten zu grammatischen und umgekehrt)	9 %	(52a) Pora nanesti udar. Zeit in Offensive gehen.INF.PFV Pora ispravit' ošibku. Zeit korrigieren.Inf.PFV Ėto **sdelaju** ja. Das machen.1.SG.PRS.PFV ich.NOM (Sorokin, *Put' Bro*. NKRJ) (52b) Es war Zeit, in die Offensive zu gehen. Der Fehler **musste** behoben werden. **Und zwar von mir**. (Sorokin. *Bro*. Übersetzt von Andreas Tretner. NKRJ)
Modalverben in primärer Lesart	25 %	(53a) Ja **sdelaju** vsë [...] Ich.NOM machen.1.SG.PRS.PFV alles (Sorokin, *Lëd*. NKRJ) (53b) "Und ich **will es tun** [...]" (Sorokin. *Das Eis*. Übersetzt von Andreas Tretner. NKRJ)
Futur I	53 %	(54a) "Vsë **sdelaju**", - skazal Bata [...] Alles machen.PRS.PFV.1SG sagen.PST.PFV.3SG Bata [...] Bata.NOM (Tolstoj, *Chadži-Murat*. NKRJ) (54b) "Alles **werde** ich **tun**," sagte Bata, erhob sich [...] (Tolstoi. *Chadschi Murat*. Übersetzt von August Scholz. NKRJ)

Zusätzlich wurden 100 Belege mit dem Futur I in modaler (deontischer und volitiver) Bedeutung aus dem deutsch-russischen Korpus ausgewählt und analysiert. In 93 Fällen wurde das deutsche Futur ins Russische mit Verben im perfektiven Aspekt (d. h. durch die Verwendung des einfachen Futurs) übersetzt.

Basierend auf den Korporadaten kann man von folgenden Tendenzen sprechen:

(i) Deontische und voluntative Nebenbedeutungen, die im Russischen von dem Präsens perfektiver Verben kodiert werden, werden im Deutschen vorwiegend mit dem Futur I wiedergegeben. Das bestätigt die Beobachtungen vieler Sprachforscher, dass das Futur I modal ist und dass das Verb *werden* als Modalverb betrachtet werden kann (s. z. B. Vater 1994, Fritz 2000). Das erklärt auch die Häufigkeit der Verwendung dieser Form in Parlamentsreden, wenn sich die Politiker zu ihren edlen Taten verpflichten, vgl.:

(55) Das halte ich für falsch, und **das werde ich anders regeln**. (Rede von Christine Lambrecht. DWDS).

(ii) Im Russischen gibt es nur zwei Modalverben: *hotet'*/wollen, *moč*/können und ein modales Prädikativ *byt' dolžnym*/müssen. Das Deutsche verfügt über ein weit entwickeltes System von Modalverben. Die zusätzlichen Nebenbedeutungen, die von deutschen Modalverben kodiert werden, haben die russischen Modalverben nicht: So entspricht das Modalverb *moč* den deutschen Modalverben *dürfen* und *können*, das Modalitätsprädikativ *byt' dolžnym* entspricht den deutschen Modalverben *sollen* und *müssen*. Deutsche Modalverben können in der Zukunftsperspektive Funktionen des russischen perfektiven Aspekts übernehmen, vgl.:

(56) "Gospoda, vsë **sdelaju**, nikto ot menja
Herren alles machen.PFV.PRS.1SG niemand.NOM von PRON.1SG.ACC
slova ne **uslyšit**", - umoljajuščim golosom
Wort.GEN NEG hören.PFV.PRS.3SG flehend
progovoril Rostov, no izvinjat'sja ne
sprechen.PFV.PRS.3SG Rostov.NOM aber entschuldigen.INF.REFL.IPFV NEG
mogu, ej-Bogu, ne mogu, kak hotite!
können.IPFV.PRS.1SG ehrlich NEG können.1SG.PRS wie wünschen.PRS.2PL
(Tolstoj. Wojna i mir. NKRJ)

(56') '"Meine Herren, ich will alles tun, niemand soll von mir auch nur ein Wort von dieser Sache weiter hören," sagte Rostow mit flehender Stimme, "aber um Entschuldigung bitten, nein, das kann ich bei Gott nicht. Machen Sie, was Sie wollen."' (übersetzt von Hermann Röhl. NKRJ)

Das deutsche Verb *lassen* hat im Russischen keine Äquivalente und kann im Russischen nur von dem Vollverb im perfektiven Aspekt wiedergegeben werden, wenn die Zukunftsperspektive kodiert wird, vgl.:

(57) "Net", - skazal on samomu sebe", - čej by ty ni
NEG sag.1SG.PST.PFV er.NOM sich selbst wessen PART du.NOM NEG
byl dedučka, a ja tebja **postavlu**
sein.PST Opa.NOM und ich.NOM PRON.2SG.ACC stell.PFV.PRS.1SG
za steklo i **sdelaju** tebe za ėto
hinter Glas.ACC und mach.PFV.PRS.1SG du.DAT dafür
zolotye ramki.
golden.ACC.PL Rahmen.ACC.PL
(Nikolaj Gogol'. Portret. NKRJ)

(57') '"Nein," sagte er zu sich selbst, "wessen Großvater du auch seist, ich **lasse** dich dafür hinter Glas und in einen goldenen Rahmen **setzen**."' (übersetzt von Alexander Eliasberg. NKRJ)

Daraus ergibt sich folgende Gesetzmäßigkeit: Volitives und Deontisches in der Zukunftsperspektive werden im Russischen vorwiegend von Verben im perfektiven Aspekt und im Deutschen von Modalverben sowie von dem Futur I kodiert, indem das Verb *werden* auch als Modalverb angesehen wird.

4 Der perfektive Aspekt des Russischen und die perfektive Aktionsart des Deutschen in der Zukunftsperspektive aus der Sicht der funktionalen Äquivalenz

Der perfektive Aspekt des Russischen und die perfektive Aktionsart des Deutschen sind in der Zukunftsperspektive nicht immer funktional identisch. Funktionale Symmetrie bzw. Identität liegt in folgenden Fällen vor:

(i) Es wird auf bevorstehende Ereignisse hingewiesen, ohne dass zusätzliche modale Nebenbedeutungen entstehen. Für beide Sprachen gilt, dass aufeinander folgende Handlungen aufgezählt werden, vgl.:

(58) Warte, bis jemand **kommt** und dir die Wunde **verbindet**. (Die Zeit, 17.12.2017. DWDS)

(59) Ja **vernus'** von so s″ëmok domoj, i
Ich.NOM zurückkehr.1SG.PRS.PFV PART nach Dreharbeit.GEN nach Hause und
voz'mu rjukzak, **sjadu** na velik
nehm.PFV.PRS.1SG Rucksack.ACC setzen.PFV.PRS.1SG auf Rad.ACC
rastvorjus' v pervych tenjach na gornom dvuchpodvesočnom.
verschwind.PFV.PRS.1SG in erst.ABL. Schatten.ABL.PL auf Mountainbike.ABL
(Forum. NKRJ)
'Ich kehre nach den Dreharbeiten nach Hause zurück, nehme meinen Rucksack, setze mich aufs Rad und verschwinde auf dem Mountainbike bei den ersten Schatten.'

(ii) Durch den Verumfokus bzw. das Falsum wird ein Kontrast wiedergegeben. In diesem Fall entsteht alethisch-faktische Modalität als Nebenbedeutung, indem das Finitum bzw. die Negation bzw. das Indefinitpronomen akzentuiert wird:

(60) Es gibt Menschen, die sagen sich, wenn ihnen das Leben übel mitspielt: Du **SCHAFFST** das, durchhalten, alles wird gut. (Die Zeit, 12.11.2015. DWDS)

(61) [...] 121 vid ptic **isčeznet** v buduščem,
121 Art.SG.NOM Vogel.GEN.PL verschwind.PFV.PRS.3SG in Zukunft
esli ne proizojdut izmenenija
COMP NEG passier.PFV.PRS.3PL Veränderung.NOM.PL
v nynešnem zemleopol'zovanii.
in heutig.ABL Bodennutzung.ABL
(Gazeta.ru, 03.2019. NKRJ)
'121 Vogelarten können in der Zukunft verschwinden, wenn sich nichts in der Bodennutzung ändert.'

(iii) Auf der Ebene des transphrastischen Ganzen begründet einer der Teilsätze die Notwendigkeit für die Ausführung einer Handlung. Die deontische Nebenbedeutung ergibt sich aus dem Kontext, zusätzlich wird das Finitum betont, vgl.:

(62) Du **MACHST** das jetzt, weil ich das sage. (Die Zeit, 02.03.2017. DWDS)

(63) Ja navernjaka **SDELAJU** ėto, esli ty
Ich.NOM sicher mach.PFV.PRS.1SG DEM.ACC COMP du.NOM
eščë hot' raz troneš' mal'čišku!
nur einmal anfass.PFV.PRS.2.SG Junge.ACC.SG
(M. Djačenko, S. Djačenko. Privratnik. NKRJ)
'Ganz sicher tue ich das, wenn du den Jungen noch einmal anfasst!'

(iv) Durch eine Aufforderung zeigt der Sprecher, dass er gut Bescheid weiß, was im Weiteren ausgeführt werden sollte. Der Imperativsatz hat die Form der 1. Person Plural, vgl.:

(64) **Machen** wir das gemeinsam, **bauen** wir gemeinsam – fair und nachhaltig – an unserer Heimat Österreich und Europa. (Rede von Alexander van der Bellen, 15.05.2020)

(65)

Napišem	tak:	"V načale	byl	Genetičeskij Kod"
schreib.1.PL.IMP.PFV	so	am Anfang	sein.PST.3SG	Genkode.NOM

(Elin. Moi sovremenniki. NKRJ)
'Schreiben wir es so: Am Anfang war ein Genkode'

Wird ein Versprechen geäußert, wird im Russischen vorwiegend die synthetische Form, und zwar das einfache Futur verwendet (vgl. [67]), im Deutschen wird dagegen die analytische Form, und zwar das Futur I bzw. eine Modalverbkonstruktion (vgl. [66]) gebraucht:

(66) Und wir **werden** transparent und nachvollziehbar **festlegen** und vertraglich **absichern**, wann welches Kraftwerk vom Netz geht. (Rede von Peter Altmaier. 03.07.2020. DWDS)

(67)

My	**sdelaem**	vsë	vozmožnoe,	čtoby	pobedit'
wir.NOM	mach.1.PL.IMP.PFV	alles	Möglich.N.ACC	COMPsiegen.	INF.PFV

(Lenta.ru, 10.2020)
'Wir werden alles Mögliche tun, um zu siegen'

Daraus ergibt sich, dass der perfektive Aspekt des Russischen in der Zukunftsperspektive als funktionales Äquivalent des Futurs I und der Modalverben im Deutschen betrachtet werden kann: Der russische Aspekt und deutsche Modalverben/das Futur I teilen denselben Funktionsbereich.

5 Schlussfolgerung

Im vorliegenden Aufsatz wurde die These bestätigt, dass Perfektivität und Wurzelmodalität in der Zukunftsperspektive Gemeinsamkeiten aufweisen und als unterschiedliche Darstellungen eines Phänomens betrachtet werden können. Der perfektive Aspekt des Russischen in der Zukunftsperspektive kann in bestimmten Kontexttypen Funktionen deutscher Modalverben und des Futurs I übernehmen. Verben perfektiver Aktionsart des Deutschen sind auch fähig, wurzelmodale Bedeutungen zu kodieren. Keine völlige Übereinstimmung liegt vor, wenn ein Versprechen geäußert wird, und zwar wenn volitive und deontische Bedeutungen in der Zukunftsperspektive kodiert werden. Der perfektive Aspekt des Russischen in der Zukunftsperspektive impliziert wurzelmodale Bedeutungen, die im Deutschen vorwiegend von Modalverben kodiert werden: Sie stellen ein zukünftiges Ereignis holistisch dar. Über dieses Potential verfügt auch das Futur I perfektiver Verben, indem von dieser Form neben der Zukunftssemantik auch wurzelmodale Bedeutungen mitkodiert werden. Ob das Futur I imperfektiver Verben zusätzliche modale Lesarten haben kann, muss noch untersucht werden.

Literatur

Abraham, Werner. 2009. Die Urmasse der Modalität und ihre Ausgliederung. Modalität anhand von Modalverben, Modalpartikel und Modus. Was ist das Gemeinsame, was das Trennende, und was steckt dahinter? In Elisabeth Leiss & Werner Abraham (Hgg.), *Modalität: Epistemik und Evidentialität bei Modaladverb, Adverb, Modalpartikel und Modus*, 251–302. Tübingen: Stauffenburg.

Abraham, Werner. 2010. Modalitäts-Aspekt-Generalisierungen: Interaktionen und deren Brüche. Wo_i kommen die epistemischen Lesarten t_i-her? In Anna Socka & Andrzej Kątny (Hgg.), *Modalität/Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht*. Danziger Beiträge zur Germanistik, Band 30, 13–27. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Abraham, Werner. 2013. Zur grammatischen Grundlegung von Modalität – semantisch-syntaktische Affinitäten zu nominaler Referenz, Aspekt und Quantifikation. In Werner Abraham & Elisabeth Leiss (Hgg.), *Funktionen der Modalität*, 25–75. Berlin & Boston: De Gruyter.

Diewald, Gabriele. 1991. *Deixis und Textsorten im Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Diewald, Gabriele. 1999. *Die Modalverben im Deutschen. Grammatikalisierung und Polifunktionalität*. Tübingen: Niemeyer Verlag.

Diewald, Gabriele & Elena Smirnova. 2010. *Evidentiality in German: Linguistic realization and regularities in grammaticalization* (Trends in Linguistics: Studies and Monographs 228). Berlin: De Gruyter Mouton.

Duden. *Die Grammatik*. 2009. Bd. 4. 8. Auflage. Mannheim, Wien & Zürich: Dudenverlag.

Ehrich, Veronika. 1992. *Hier und Jetzt. Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Fritz, Thomas A. 2000. *Wahr-Sagen: Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen*. Hamburg: Buske.

Gladrow, Wolfgang & Elizaveta Kotorova. 2018. *Sprachhandlungsmuster im Deutschen und im Russischen. Eine kontrastive Darstellung*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Glovinskaja, Maria J. 2001. *Mnogoznačnost' I sinonimija v vido-vremennoj sisteme russkogo glagola* [Mehrdeutigkeit und Synonymie im aspektual-temporalen System des russischen Verbs]. Moskau: Russkie slovari, Azbukovnik.

Grammatik der deutschen Sprache. Gisela Zifonun, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker. 1997. Bd. 3. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Hentschel, Elke & Harald Weydt. 1994. *Handbuch der deutschen Grammatik*. 2. Auflage. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Höhle, Tilman N. 1988. Verum-Fokus. *Sprache und Pragmatik* 5. Arbeitsberichte. Lund. 1–7.

Höhle, Tilman N. 1992. Über Verum-Fokus im Deutschen. In: Joachim Jacobs (Hgg.) *Informationsstruktur und Grammatik*. Linguistische Berichte. Sonderheft 4, 112–141.

Hundt, Markus. 2003. Zum Verhältnis von epistemischer und nicht-epistemischer Modalität im Deutschen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 31: 343–381.

Klimonow, Wladimir. 2000. Zur Stellung der Aktionsarten innerhalb des russischen und des deutschen Verbalsystems. In Andrzej Kątny (Hgg.), *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*, 183–194. Posnań: Wydawnictwo Naukowe UAM.

Kotin, Michail. 2011. Ik gihorta dat seggen... Modalität, Evidentialität, Sprachwandel und das Problem der grammatischen Kategorisierung. In Gabriele Diewald & Elena Smirnova (Hgg.), *Modalität und Evidentialität*, 35–48. Trier: Focus.

Kotin, Michail L. 2012. Modalitäten. *Zeitschrift des Verbandes polnischer Germanisten*. Wydawnitwo Uniwersytetu Jagiellonskiego: Jagiellonian University Press. 140–158.

Kotin, Michail L. 2013. Modalität und kategorialgrammatische Konvergenz aus genealogischer Sicht. In Werner Abraham & Elisabeth Leiss (Hgg.), *Funktionen der Modalität*, 305–334. Berlin & Boston: De Gruyter.

Kotin, Michail. 2017. Korrelirujuščie kategorial'nye signaly v sinchronii, diachronii i tipologii [Kategoriale Korrelationssignale in Synchronie, Diachronie und Typologie]. In Dina Niculičeva (Hgg.), *Grammatičeskie kategorii germanskich jazykov v antropocentričeskoj perspektive* [Grammatische Kategorien von germanischen Sprachen in der anthropologischen Perspektive], 9–16. Moskau: Kancler.

Kotin, Michail L. 2018. *Jazyk i vremja. Očerk teorii jazykovych izmenenij* [Die Sprache und die Zeit. Beschreibung der Theorie von Sprachveränderungen]. Moskau: Izdatel'skij dom JASK.

Kratzer, Angelika. 2015. The notional category of modality. In Hans J. Eikmeyer & Hannes Rieser (eds.), *Words, Worlds, and Contexts: New Approaches in Word Semantics*, 38–74. Berlin & Boston: De Gruyter.

Leiss, Elisabeth. 1992. *Die Verbalkategorien des Deutschen*. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Leiss, Elisabeth. 2000. *Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit*. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Leiss, Elisabeth. 2009. Drei Spielarten der Epistemizität, drei Spielarten der Evidentialität und drei Spielarten des Wissens. In: Elisabeth Leiss & Werner Abraham (Hgg.) *Modalität: Epistemik und Evidentialität bei Modaladverb, Adverb, Modalpartikel und Modus*, 3–24. Tübingen: Stauffenburg.

Leiss, Elisabeth. 2011. Lexikalische versus grammatische Epistemizität und Evidentialität: Plädoyer für eine klare Trennung von Lexikon und Grammatik. In Gabriele Diewald & Elena Smirnova (Hgg.), *Modalität und Evidentialität* [Fokus 37], 149–169. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.

Repp, Sophie. 2012. Common ground management: modal particles, illocutionary negation and verum. In Daniel Gutzmann & Hans-Martin Gärtner (eds.), *Expressives and beyond. Explorations of Conventional Non-Truth Conditional Meaning*, 231–274. Oxford: Oxford University Press.

Russkaja grammatika [Russische Grammatik]. 1980. Moskau: Nauka.

Socka, Anna. 2021. Satzadverbien und Modalverben als Marker der Reportativität im Deutschen und im Polnischen. Reihe: *Danziger Beiträge zur Germanistik*. Bd. 60. Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Warszawa & Wien: Peter Lang.

Stommel, Hildegard. 2012. Verum-Fokus als Kontrast-Fokus. In Horst Lohnstein & Hardarik Blühdorn (Hgg.), *Wahrheit-Fokus-Negation*, 15–30. Hamburg: Buske.

Vater, Hans. 1994. *Einführung in die Zeit-Linguistik*. Hürth-Efferen: Gabel.

Zaliznjak, Anna A. & Aleksej D. Schmeljow. 2000. *Vvedenie v russkuju aspektologiju* [Einführung in die russische Aspektologie]. Moskau: Jazyki russkoj kultury.

Belegquellenverzeichnis

DECOW 16 A. [online]. Abrufbar unter: www.webcorpora.org (gesehen am 01.11.2021–01.12.2021)

DWDS. [online]. Abrufbar unter: https://www.dwds.de (gesehen am 01.11.2021–01.12.2021)

NKRJ: Nacional'nyj korpus russkogo jazyka [Das Nationalkorpus der russischen Sprache]. [online]. Abrufbar unter: http://www.ruscorpora.ru/ (gesehen am 01.11.2021–01.12.2021)

Remarque, Erich Maria. 1983. *Drei Kameraden*. Kiepenheuer & Witsch.

Remarque, Erich Maria. 1966. *Die Nacht von Lissabon*. Stuttgart: Deutscher Bücherbund.

Das Fahnenphrasem *neue Zeit* im deutsch-russischen Vergleich

Bettina Bock & Kristina Manerova

Abstract
Der Beitrag behandelt die Entstehung des deutschen Fahnenphrasems *neue Zeit* sowie die Übernahme und Anwendung im Russischen. Auffällig ist der Zusammenhang zu diskursiv relevanten Ereignissen. Das Phrasem *neue Zeit* bzw. russ. *новое время* 'neue Zeit' markiert dies und wird so zum Fahnenphrasem, d.h. zu einem Phrasem, für das gilt: Es wird als feste Einheit reproduziert und im Diskurs bewusst eingesetzt, wobei sich folgende strukturelle Eigenschaften ergeben: Polylexikalität, Stabilität sowie positive Konnotation, hoher ethischer Wert, Diskursmarkierung. Im linguokulturellen Vergleich zeigt sich, welchen Einfluss Unterschiede in Bezug auf Konzept, Etymologie, Wortkonnotation und Wortbildung auf die Entlehnung haben können: Erst über die Personifizierung wurde *новое время* zu einem russischen Fahnenphrasem, das mit realisiertem Fortschritt verbunden ist. Darin unterscheidet es sich vom deutschen Fahnenphrasem, das eher Verheißung ist. Zugleich erklärt sich damit der Bezug auf Führungspersönlichkeiten im russischen Diskurs: Sie stehen für diesen Fortschritt.

Schlüsselwörter: Diskurs, Metaphorik, Phraseologie, Sprachvergleich, Sprachwandel

The banner phrase *neue Zeit* in a German-Russian comparison
The article examines the origin of the German "Fahnenphrasem" [ideological 'buzzphrase' (banner phrase) with a positive connotation] *neue Zeit* as well as its borrowing and use in Russian. The connection to discursively relevant events is striking. The phraseme *neue Zeit* or Russian *новое время* 'new time' marks this and thus becomes a "Fahnenphrasem", i.e. a phraseme for which the following applies: it is reproduced as a fixed unit and is consciously used in discourse, resulting in the following structural properties: polylexicality, stability, as well as positive connotation, high ethical value, discourse marking. A linguo-cultural comparison shows the influence that differences in concept, etymology, word connotation and word formation can have on borrowing: Only via personification *новое время* has become a Russian "Fahnenphrasem" associated with a noticeable progress. In this respect it differs from the German "Fahnenphrasem", which is rather associated with promise. At the same time, this explains the reference to leaders in Russian discourse: They stand for this progres.

Keywords: discourse, language change, language comparison, metaphorics, phraseology

1 Problemstellung

Eines der beliebtesten deutschen Arbeiterlieder ist *Wann wir schreiten Seit' an Seit'* (Text: Hermann Claudius).

(1) Wann wir schreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen,
Und die Wälder widerklingen,

2022 Bettina Bock & Kristina Manerova. Das Fahnenphrasem *neue Zeit* im deutsch-russischen Vergleich. *Zeitschrift für Sprache und Sprachen* 50, 24–39.
Kontakt: Bettina Bock, Friedrich-Schiller-Universität Jena; Kristina Manerova, Staatliche Universität St. Petersburg
e-Mail: bettina.bock@uni-jena.de; k.manerova@spbu.ru

Fühlen wir, es muss gelingen
Mit uns zieht die neue Zeit!
Mit uns zieht die neue Zeit!

Vera Rosigkeit schreibt zu seiner Entstehung und Geschichte: "Mitglieder des Hamburger Arbeiterjugendbundes brachten das Lied zum ersten reichszentralen Arbeiterjugendtag im August 1920 nach Weimar mit. Es wurde zur Hymne des Jugendtages. Innerhalb weniger Wochen verbreiteten die Jugendtagsteilnehmer das 'Weimarlied' im ganzen Reich. Bald sa[n]gen es auch Jugendorganisationen, die mit der sozialdemokratischen Jugend ansonsten wenig zu tun haben wollten, die bürgerlichen, bündischen und die konfessionellen Gruppen […] Katholische Bearbeiter fügten eine neue Strophe hinzu und wandelten den Refrain in 'Christus, Herr der Neuen Zeit' ab. Die Hitlerjugend und der Bund Deutscher Mädel (BDM) übernahmen es. Die SA druckte das Weimarlied in ihren Liederbüchern schon 1933 in der Kategorie 'Eigene Lieder' und sang nach der 2. Melodie von Armin Knab. Alle weltanschaulichen Richtungen konnten ihre Überzeugungen, Zukunftshoffnungen oder ihr ideologisches Gebräu in das leere Gefäß der 'Neuen Zeit' gießen." (Rosigkeit 2007).

Trotz dieser komplizierten Geschichte hat sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands dieses Lied zur Hymne gewählt und beendet damit bis heute ihre Parteitage. Neben der eingängigen Melodie dürfte bei der Wahl auch der letzte, sich wiederholende Vers eine Rolle gespielt haben: *Mit uns zieht die neue Zeit!* Rosigkeit hat das Fahnenphrasem[1] *neue Zeit* deutlich charakterisiert: Es ist ein leeres Gefäß und trotzdem spricht es emotional an. Damit ähnelt es dem Fahnenwort *Freiheit* (zum Terminus *Fahnenwort* vgl. Burkhardt 1998: 103). Anders aber als *Freiheit*, das wie *Gleichheit*, *Solidarität*, *Gerechtigkeit* u.a. als Hochwertbegriff zur Verwendung als Fahnenwort prädestiniert ist, ist *Zeit* selbst neutral. Im Phrasem *neue Zeit* liegt die Lesart 'Epoche' für *Zeit* zugrunde, das Phrasem markiert also eine 'neue Epoche'.[2] Das Adjektiv *neu* ist hinsichtlich seiner Konnotation ambivalent: Es kann sich auf Gutes beziehen, wenn das Alte schlecht war, aber auch negativ konnotiert sein, wenn das Alte mit Gutem verbunden wird. Betrachtet man eine der ältesten Einteilungen von Zeitepochen, wird dies deutlich:

Bei dem griechischen Dichter Hesiod (*Werke und Tage* 106–201) folgt auf das goldene Zeitalter das silberne, dann das bronzene/eherne, das Heroen-Zeitalter und als letztes für die Gegenwart das eiserne Zeitalter. Hier ist also das älteste das beste Zeitalter. Der römische Imperator Augustus errichtete zwar de facto eine Monarchie, doch die Maxime lautete *restitutio rei publicae* 'Wiederherstellung der Republik'.[3] Die beiden Beispiele zeigen, dass eine Entsprechung zum Phrasem *neue Zeit* im Griechischen und im Lateinischen nicht unbedingt vorhanden sein muss und in der Tat lässt sich dazu nichts finden.

Damit stellt sich die Frage, wann und vor allem, wie es zur Herausbildung des Fahnenphrasems kam, d.h. wie Akteure dieses im Kontext diskursiver Ereignisse etablierten. Daran

[1] Zum Terminus vgl. Bock & Manerova (2019).
[2] Vgl. zum deutschen und russischen Zeitterminus und Zeitmetaphorik z.B. Bock & Manerova (2020).
[3] Auf einer Münze ließ Augustus einprägen: *leges et iura r[ei] p[ublicae] restituit* 'Gesetze und Recht der/für die Republik hat er [Augustus] wieder eingesetzt', vgl. https://www.britishmuseum.org/collection/object/C_1995-0401-1 (gesehen am 02.07.2022).

knüpft sich die Frage an, welche Funktion es vor, während und nach diesen diskursiven Ereignissen hatte und hat. Der linguokulturelle Vergleich ermöglicht weitere Einblicke in die strukturelle und semantische Entwicklung.[4] Der deutsch-russische Vergleich ist dabei von besonderem Interesse, da zum einen die Zeitkonzepte in Teilen differieren, zum anderen es aber vielfältige Beziehungen und Formen des Sprachkontakts gab und gibt.[5]

Für die Untersuchung werden Methoden der Semantik, der Phraseologie, der Metaphorologie, der Diskurslinguistik, der Linguokultorologie sowie der historischen und empirischen Linguistik herangezogen.

2 Die Entstehung des Phrasems *neue Zeit*

Es versteht sich, dass ein singulärer Beleg wie (2) kein Phrasem und erst recht kein Fahnenphrasem bezeugt:

(2) Ein niuwer sumer, **ein niuwe zît**,
ein guot gedinge, ein lieber wân,
diu liebent mir en widerstrît,
daz ich noch trôst ze vreuden hân.
'Ein neuer Sommer, neue Zeit,
gut Zuversicht, Erwartung dann
gefallen mir im Widerstreit,
weil ich von neuem hoffen kann.'
(Walther von der Vogelweide 20,1 [L. 92, 9] in Ders. 1982. Leipzig: Reclam, 87)

Der Beleg unterscheidet sich vom späteren Fahnenphrasem deutlich hinsichtlich der Lesart von *Zeit*: Walther bezieht sich auf eine 'Zeitspanne', die zudem durch Wiederholung im Jahreslauf gekennzeichnet ist, während im Fahnenphrasem *Zeit* für Epoche in der Menschheitsgeschichte steht, die im abendländischen Verständnis nur vorwärtsgerichtet ist.

Neue Zeit als 'neue Epoche' findet sich indessen mehrfach im Frühneuhochdeutschen. Eine Verfestigung zum Phrasem ist jedoch nicht auszumachen, zumal das Syntagma oft durch Attribute erweitert ist, vgl. (3):

(3) Wie nun nach dem absterben der lieben Apostel unsers Herrn Jhesu Christi / **ein new Seculum oder zeit der Kirchen** folgete […] Also erhebet sich bereit jtzt / nach absterben D. Luthers und der ersten Lehrer […] **ein andere newe zeit der Lerer in der Kirchen** […]
(Wigand, Johann. 1560. Leichpredigt / Bey der Begrebnis Erasmi Sacerii […]. Magdeburg: (Kirchner), D2)

[4] Dass gerade das Phänomen Zeit ein interessanter Untersuchungsgegenstand für die Linguokulturologie und insbesondere die linguokulturelle Phraseologie ist, haben Moiseeva & Uchnaleva (2016) gezeigt.

[5] So erlangte zum Beispiel Anfang des 20. Jahrhunderts die russische Oktoberrevolution eine Vorbildwirkung für die etwas spätere deutsche Revolution. Zugleich waren viele russische Akteure von der deutschen kommunistischen und Arbeiterbewegung beeinflusst worden. Ende des 20. Jahrhunderts ging der deutschen Wendezeit 1989/90 die russische Perestroika voraus.

Anders stellt sich die Situation ab der Mitte des 17. Jahrhunderts dar: Beispielhaft mag dafür dieses Gedicht (4) stehen:

(4) 327. Neurung.
Die beginnte Neurung / **die beliebte neue Zeit**.
Es iſt noch nicht alls erfunden / noch viel neues
wird erdacht / mit viel Nutz herfür gebracht / und
dem bleibet man verbunden / der mit Nutzen neu-
es lehrt / dann die Welt iſt umbgekehrt / das / was
alt geweſen iſt / friſt und neurt der Zeiten Friſt.
Die gehaſſte / verdächtige / verächtliche / ver-
kleinerliche / verwerffliche / ſchädliche / nachtheili-
ge / hinderliche / ſorgſame / anſtändige / nutzliche /
bequeme / wolerfundne / hochgeachte Neurung.
Was ſol die alte Leyren mit ihrem Bauren Lied /
es muß Sinn und Gemüt ſich auff was neues
ſteuren ꝛc. erfinden / machen / ſcheurẽ (iſt ein Gold-
ſchmiedswort / welches ſie gebrauchen / wann ſie
zu letzt das Silber glänzend machen.)
(Harsdörffer, Georg Philipp. 1653. Poetischer Trichter. 3. Bd. Nürnberg: Endter, 363)

Andere Autoren setzen *neue Zeit* antonym zur Antike als *alter Zeit.* Auffällig ist dabei auch die Hinwendung zur deutschen Geschichte und zur deutschen Sprache, vgl. (5):

(5) Des Grichen Buch iſt oft ein leerer Fabel-Klang /
Der eingebildte Witz umbnebelt ſein Gehirne /
Und weil der Teutſchen Schwert Jhm biß zum Hertzen drang /
So ſcheint Jhm noch der Gram zu ſtekken in der Stirne.
Zeugt nicht von ſeinem Haß und Jrthum zur Genüge /
Daß Er den Galliern ſchreibt zu der Teutſchen Züge?
Kömmts auf **die neue Zeit**: wo ſelbe Francken ſeyn /
Die haben Teutſch zu ſein durch Lufft und Zeit vergeſſen /
Jhr ſtoltzer Hochmuth wächſt / macht andre Völcker klein /
Und trachtet allen Ruhm ſich ſelber beyzumeſſen.
(Lohenstein, Daniel Casper von. 1689. Großmüthiger Feldherr Arminius oder Herrmann. Leipzig: Gleditsch; Fleischer, D3)

Dass nunmehr ein Phrasem vorliegt, bezeugt folgender Eintrag bei Hübner (6):

(6) **die neue Zeit**
(Hübner, Johann. 1696. Poetisches Handbuch. Leipzig: Gleditsch, 604)

Auch wenn hier nicht eindeutig zuzuordnen ist, welche Bedeutung das Phrasem hat – als weitere ist die Bedeutung 'neuer Kalender' möglich – so sprechen doch die Belege mit ihrer Frequenz und allmählicher Verfestigung für ein Phrasem mit der Bedeutung 'neue Epoche'. Es kann zum einen die *Neuzeit* als Antonym zur *Antike* gemeint sein. Die *neue Zeit* ist dabei mit der Entdeckung der *neuen Welt* verbunden. Diese ist wie die Reformation als diskursiv relevantes Ereignis einzustufen. Zum anderen ergibt sich ein Bezug auf die Zeit ab dem Ende des 30jährigen Krieges. Der Frieden 1648 ist ebenfalls als diskursiv relevantes Ereignis einzustufen. Alle Punkte finden sich in dem Lehrstück von Harsdörffer (7) wieder:

(7) XLIII Neue Erfindungen
DJe alte Zeit hatte mit **der neuen Zeit** einen grossen Zwietracht / welche dem Menschen am meisten nutzliche Erfindungen geoffenbaret. **Die alte Zeit** sagte: daß sie / als die Mutter / alles erzeuget / und daß die folgende Zeit / als ihre Tochter / sich nicht sollte klüger gedunken lassen. **Die neue Zeit** rühmte I. die Erfindung der neuen Welt / und aus derselben hervorgebrachten Kräuter / Thiere / Gold / Gewürtz / etc. II. Deß Magnets Gebrauch auf den Schiffarten. III. Die Druckereykunst. IV. Die Büxenmeisterey. V. Die Himmelartig Uhren. VI. Die Fernegläser / etc. Dieses alles / sagte **die alte Zeit** hat mehr Böses als Gutes geschaffet: I. Die neue Welt verderbt mit ihren Wahren und Gelt die alte Welt. II. Der Magnet dienet den Schiffarten / welche aber meisten Theils unsern Geitz mehren. III. Der Mißbrauch der Bücher / wie auch IV. der Büxen ist grösser als der rechte Gebrauch / indem aus jenem die Ketzereyen und das unrechte Recht / aus diesem die Verderbung und Einäscherung vieler Lande und Leute entstanden. V. Sind die Uhren mehr mühesam als nutzlich / und fragen solcher Liebhaber öffter / wie viel es geschlagen / als andre. VI. Die Gläser sind ohne Bestand und Verderben die Augen / wie Galilaeus Galilaei wol erfahren.
(Harsdörffer, Georg Philipp 1659. Nathan und Jotham. Nürnberg: Endter, 44)

Auffällig ist die Personifizierung von *alter Zeit* und *neuer Zeit* wie sie auch im eingangs genannten Arbeiterlied zu beobachten ist: *Mit uns zieht die neue Zeit*. Harsdörffer steht der neuen Zeit aber skeptisch gegenüber. Es bleibt somit festzuhalten, dass sich Mitte des 17. Jahrhunderts das Phrasem *neue Zeit* 'neue Epoche' herausbildete, das positiv oder negativ konnotiert sein konnte.

Das diskursiv relevanteste Ereignis des 18. Jahrhunderts ist zweifelsohne die Französische Revolution. Am Vorabend findet sich im deutschen Sprachgebrauch ein neues Phrasem die *neueren/neuesten Zeiten* 'Gegenwart', vgl. (8).

(8) Doch meine Absicht ist hier nicht, mich bey dem Allgemeinen, oder in der alten Geschichte aufzuhalten; ich gehe daher zu **den neuern Zeiten**.
(Rössig, Carl Gottlob. 1781. Versuch einer pragmatischen Geschichte der Ökonomie- Polizey- und Cameralwissenschaften. Deutschland. Bd. 1. Leipzig: Weidmanns Erben und Reich, 195)

In Bezug auf das Ereignis selbst wählt Goethe 1792 das Syntagma *neue Epoche* (9).

(9) Von hier und heute geht **eine n[eu]e Epoche** der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.
(Johann Wolfgang Goethe, 33,75,13 Camp, GWB s.v. *neu*)

Möglicherweise hat das sehr frequente Phrasem *die neueren/neuesten Zeiten* 'Gegenwart' verhindert, dass das Großereignis Französische Revolution von den Zeitgenossen mit *neuer Zeit* verbunden wurde. Außerdem war die Begeisterung für die Revolution nicht durchgehend und änderte sich im Laufe der Zeit. Ferner findet sich kein Fahnenphrasem *temps nouveaux* als französisches Vorbild: Zwar gibt es einzelne Belege für ein Syntagma, aber ein Phrasem bzw. ein Fahnenphrasem lässt sich nicht ausmachen. Bekanntlich ist die Französische Revolution mit einem anderem Fahnenphrasem, der Verbindung von drei Hochwertbegriffen, verbunden: *Liberté, égalité, fraternité* 'Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit'.

Ganz anders war die Situation zur Zeit der Revolution 1848/1849. Hier kann man die Entstehung des Fahnenphrasems *neue Zeit* im Diskurs beobachten. Denn auf Seiten der revolutionären Kräfte wurde das Phrasem vielfach eingesetzt: Louise Otto-Peters verwendete es in ihrer Erzählung *Ein Bauernsohn* von 1849 fünf Mal, vgl. zum Beispiel (10).

(10) Ja, dieser Pfarrer, obwohl jung gewesen in der alten Zeit und alt geworden in der **neuen Zeit**, hielt doch diese werth und unterwarf sich allen ihren Forderungen. Darum eben so wenig als er einen geistlichen tyrannischen Herrscher spielen wollte, maßte er sich an, der Vater seiner Gemeinde sein und diese als seine Kinder betrachten zu wollen. Dies Verhältniß wußte er recht gut, gehöre in die alte Zeit; so schön es auch damals gewesen, es wollte sich nicht mehr für **die neue Zeit** schicken — denn **die neue Zeit** hat alles Volk mündig gesprochen und es für eine Entwürdigung erklärt, mündige Menschen wie Kinder betrachten zu wollen, über die irgend Einer sich erheben dürfe und sagen: ich bin euer Vater, ihr seid meine Kinder.
(Otto-Peters, Louise. 1849. Ein Bauersohn. Leipzig: Wienbrack, 11)

Dem Schlagwortcharakter des Fahnenphrasems entspricht die Verwendung in Titeln: Es erschien ein dramatischer Text unter dem Pseudonym Martius Libertas ('März Freiheit'), vgl. (11), die Schrift in (12) erlebte mehrere Auflagen und schließlich wählte Ignaz Johann Hanusch (Ignác Jan Hanuš) als Redakteur für seine neu gegründete Zeitung – die Ausgabe Nr. 1 stammt vom 29. März 1848 – das Fahnenphrasem (13):

(11) Eine Szene aus dem politischen Zauberspiele: **Die neue Zeit**. Von Martius Libertas.
(Anonym. 1848 [?]. Eine Szene aus dem politischen Zauberspiele: Die neue Zeit. [Wien])
(12) **Die neue Zeit**. Eine Ansprache vorzüglich für den Landmann des Herzogthums Gotha.
([Henneberg, Friedrich]. 1848. Die neue Zeit. Eine Ansprache vorzüglich für den Landmann des Herzogthums. Gotha: Müller)
(13) **Die Neue Zeit**: Olmüzer politische Zeitung.

Auf den Barrikaden der März-Revolution von 1848 wurde also das Fahnenphrasem *neue Zeit* geboren. In der vorrevolutionären Literatur finden sich Vorläufer, im Beispiel verknüpft mit einem historischen Vorgänger des diskursiven Ereignisses, dem Deutschen Bauernkrieg um 1525, vgl. (14):

(14) Köhler, Ludwig. 1845. Thomas Müntzer und seine Genossen. Ein historischer Roman. 1.Band: **Die neue Zeit** – Ritter und Bauer. Leipzig: Barth.

Wichtiger sind jedoch die Nachfolger. Denn die neue deutsche Arbeiterbewegung hielt an dem Fahnenphrasem fest, vgl. zum Beispiel den Titel der 1883 von Karl Kautsky begründeten theoretischen Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie: *Neue Zeit.* "Weit mehr als die schnell zu Ritualen erstarrten Kongresse der II. Internationale war die 'Neue Zeit' tatsächliche Manifestation dieses Zusammenschlusses der europäischen Arbeiterparteien. Es gibt keinen zeitgenössischen sozialistischen Intellektuellen, der nicht Autor bei Kautsky gewesen wäre: Ob Belfort Bax, Ramsay McDonald oder Eleanor Marx-Aveling, ob Georgi Plechanov, Rjazanov oder Trotzki, ob Victor Adler oder Friedrich Adler, ob Henriette Roland-Holst oder Emil Vandervelde, ob Jules Guesde, Paul Lafargue oder Jean Jaurès, ob Rosa Luxemburg oder Stanislaw Mendelson, Antonio Labriola oder Oda Olberg, ob Pablo Iglesias oder Hjalmar Branting, und schließlich Friedrich Engels, Franz Mehring, Eduard Bernstein oder Rudolf Hilferding – sie alle schrieben für die 'Neue Zeit', die spätestens nach dem Fall des Sozialistengesetzes zur Pflichtlektüre der europäischen sozialistischen Intelligenz wurde. Nur einer, der dafür aber der geschichtsmächtigste wurde, fehlt im Autorenverzeichnis der Zeitschrift: Vladimir Lenin – doch in seinem museal bewahrten Arbeitszimmer findet sich selbstverständlich die komplette Ausgabe des Blattes." (Schelz-Brandenburg 2009).

3 Russisch *новое время* 'neue Zeit'

Wie stellt sich die Situation für das Russische dar?[6] Im Nationalkorpus der russischen Sprache geht der erste Eintrag von *новое время* auf das Jahr 1777 zurück. Die Bedeutung ist – nicht unähnlich dem Beleg bei Walther von der Vogelweide – 'Jahreszeit: Frühling, Sommer' (15):[7]

(15) **новое время**, новый год, когда они листвием покрываются, украшаются цветами, лодами отягощаются?
'Eine **neue Zeit** für Pflanzen, wenn sie sich mit Laub und Früchten schmücken?'
(Archiepiskop [Erzbischof] Platon (Levšin). Slovo na novyj 1777 god. [Rede zum Neujahr 1777])

Um 1840 nimmt der Gebrauch zu und die Entstehung eines Phrasems ist zu beobachten – mit zwei unterschiedlichen Bedeutungen: 1. zur Bezeichnung der historischen Epoche 'Neuzeit' (16) und 2. (etwas später) 'neue Zeit' um die Zeitung *Новое время* (1868–1917) herum, die anfänglich demokratische, progressive, später aber opportunistische, "gelbe" Ausgabe (17).

(16) Тогда такое явление было возможнее, чем в **новое время**; если бы теперь произошло что-либо подобное в Англии, то одна неделя междоусобной войны имела бы более значения, чем например война Алой и Белой розы…
[Über Kriege in der Neuzeit] 'Dieses war damals möglicher als in der **Neuzeit**: wenn jetzt etwas Ähnliches in England vorkäme, so wäre eine Woche Fehde bedeutender als die Rosenkriege…'
(Granovskij, T.N. 1849–1850. Lekzii po istorii pozdnego srednevekov'ja [Lektionen in der Geschichte des späten Mittelalters])

(17) Им нужно уничтожить царя, рассуждает про себя «**Новое Время**», ну, и прекрасно!
'Sie sollen den Zaren umbringen, überlegt die "**Neue Zeit**": ok, prima!'
(Narodnaja volja. Sozial'no-revoljucionnoe obozrenie [Volkswille. Sozialrevolutionäre Rundschau] 1880, Nr. 3)

Im ersten Fall, der Bedeutung 'Neuzeit', schließt das Russische an die Epochenbezeichnung an, die im Deutschen schon für das 17. Jahrhundert belegt ist. Indem aber eine demokratisch orientierte Zeitung im Zarenreich den programmatischen Titel *Новое Время* 'Neue Zeit' wählt, ergibt sich eine Parallele zum deutschen Fahnenphrasem der Arbeiterbewegung ab 1848. Die Oktoberrevolution stellt dann zwangsläufig den Beginn dieser 'neuen Zeit' dar, vgl. Beleg (18). Ab 1923 wird die Wortverbindung *новое время* zudem synonymisch zu 'Jetztzeit; der moderne Zustand' verwendet. Sie ist nun eine feste Einheit und entwickelt sich zum Fahnenphrasem im Russischen.

(18) Разве **новое время** не нуждается больше в гармонической, всесторонне развитой личности?
'Braucht die **neue Zeit** eine harmonische, allseitig entwickelte Persönlichkeit nicht mehr?'
(Lemberg, P. 1923. Škola rabočego podrostka [Die Schule eines arbeitenden Teenagers]).

---

[6] Vgl. grundlegend auch die Untersuchung von Arutiunova (1997), die sich auf 'neue Zeit', wenngleich in anderem Kontext, bezieht.
[7] Alle Übersetzungen sind von Kristina Manerova.

Von 1938 bis 1961 trifft man im Nationalkernkorpus der russischen Sprache die Wortverbindung *новое время* in Polysemie an:

1. als 'Neuzeit' (19), was auch damit zusammenhängt, dass das Russische statt Komposita Adjektiv-Nomen-Verbindungen bevorzugt
2. als Zeitungsname, ab 1945 auch als Name einer sowjetischen Zeitschrift (20), wobei dieser in der Tradition des Fahnenphrasems steht
3. als sehr frequentes Fahnenphrasem, wobei dieses jetzt nicht mehr Zukunftsverheißung ist, sondern 'der moderne Zustand' (21)
4. immer auch noch als 'Frühling' (22) und darin vom Deutschen abweichend (Hintergrund könnte sein, dass im Deutschen *Zeit* eher vorwärtsgerichtet gedacht ist, während russ. *время* Wiederholung impliziert. Diese Zeiterfahrung findet sich allerdings auch in dt. *Früh-jahr* – gegenüber dt. *Frühling* ohne Hinweis auf den Jahresrhythmus).

(19) Так понимал в древности задачу философии Сократ, так же думал в **новое время** Спиноза.
'So verstand Sokrates im Altertum die Aufgabe der Philosophie, genauso dachte in der **Neuzeit** Spinoza.'
(Šestov, L.I. 1938. Afiny i Ierusalim [Athen und Jerusalem])

(20) Зря изображало его «**Новое время**» изнеженным сибаритом.
'Die "**Neue Zeit**" hat ihn zu Unrecht als verwöhnten Sybariten dargestellt.'
(Ignat'ev, A.A. 1947–1953. Pyat'desyat let v stroyu. Kn. 1–2 [Fünfzig Jahre in Betrieb. Buch 1–2])

(21) **Новое время** поставило перед нашими соотечественниками поистине судьбоносные вопросы.
'Die **neue Zeit** hat unsere Landsleute vor wirklich umwälzende Fragen gestellt.'
(Burkov, Georgij. 1953–1990. Chronika serdca [Chronik des Herzens])[8]

(22) [Так же как и другие, я слушала лекции, ходила на практические занятия, а потом кафедра, общественная работа и еще тысячи каких-то дел, с такой быстротой погонявших неделю за неделей,] что я прекрасно помню удивление, с которым каждый раз встречала **новое время** года: как, уже весна?
'…dass ich mein Erstaunen, mit dem ich jedes Mal die **neue Zeit** des Jahres erblickt habe, noch sehr gut weiß: Was, schon Frühling?'
(Kaverin, V.A. 1949–1956. Otkrytaja kniga [Offenes Buch])

Die Anwendungsfrequenz der Wortverbindung *новое время* im Nationalkorpus der russischen Sprache[9], ausgewertet nach dem Erscheinungsjahr der Quelle, zeigt dann eine deutliche Steigerung von 1961 bis 2003 und dann eine nicht minder deutliche Abnahme[10], vgl. Tab. 1.

---

[8] Vgl. auch:

(i) Теперь все забыто: **новое время** по-новому решает дела.
'Jetzt ist alles vergessen: Die **neue Zeit** löst alles anders.'
(Kozincev, Grigorij. 1962. Naš sovremennik Will'jam Šekspir [Unser Zeitgenosse William Shakespeare])

[9] Vgl. die folgende Auswahl an Belegen:

(i) **Новое время** предъявляет к нам новые требования.
'Die **neue Zeit** stellt an uns neue Forderungen.'
(Michalkov, Sergej. 1961. Put' k molodym serdcam // Ogonek [Der Weg zum jungen Herzen // Feuer])

(ii) А всё-таки вот это обилие бесстрашных сочувствующих в квартире арестованного — это **новое время**!
'Doch ist diese Menge furchtloser Sympathisanten in der Wohnung eines Verhafteten: das ist **neue Zeit**!'
(Solženicyn, A.I. 1967–1974. Bodalsya telenok s dubom [Das Kalb stieß gegen eine Eiche])

(iii) Я вдруг остро ощутил, что госпитальные часы отбили какое-то иное, **новое время**…
'Ich habe deutlich gespürt, dass die Krankenhausuhr eine andere, **neue Zeit** geschlagen hat …'
(Nosov, Evgenij. 1969. Krasnoe vino pobedy [Der Rotwein des Sieges])

Tabelle 1: Anwendungsfrequenz der Wortverbindung *новое время* im Nationalkorpus der russischen Sprache

Erscheinungsjahr	Anwendungsfrequenz
1961	1.167.271
1971	1.501.779
1979	1.572.472
1989	1.776.079
1991	1.823.308
1995	2.179.439
1996	2.702.106
1997	4.225.627
1999	5.772.480
2000	6.317.847
2001	7.943.862
2002	10.865.496
2003	**15.742.315**
2005	2.062.419
2006	2.136.593
2007	3.212.331
2009	3.460.460

Es ist anzunehmen, dass die steigende Anwendung im Russischen seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Festigkeit, Stabilität und Bildlichkeit der Wortverbindung *новое время* beigetragen hat. Eine 'neue, frische, andere Zeit' kommt im Diskurs der Post-Stalin-Zeit immer häufiger vor. Dadurch wird die Wortverbindung *новое время* zu einem neuen Fahnenphrasem. Diese *новое время* ist politisch, ideologisch, wirtschaftlich, kulturell, bildungsmäßig und sozial konnotiert. Im Russischen hat *новое время* folgende Ausprägungen: Die Umbrüche des "Chruschtschow'schen Tauwetters" (1955–1965) sind ein Stimulus zu jahrelanger nachhaltiger Umdeutung und Reflexion über die Grausamkeiten der alten Stalin-Zeit. Die folgenden Perioden der Steigerung der Anwendungsfrequenz des Fahnenphrasems *новое время*

(iv) Те, кто поумнее, осознали, что **новое время** – новые песни.
'Die Klügeren haben kapiert: **Neue Zeit** – neue Lieder.'
(Ginzburg, E.S. 1975–1977. Krutoj maršrut. Čast' 2. [Eine steile Bahn. Teil 2])

(v) Его задачей, как это ни громко звучит, было возрождение МХАТа, только в **новое время**, с новыми людьми и на новой площадке.
'Seine Aufgabe war die Wiederbelebung von MChAT [das Tschechow-Kunsttheater Moskau; KM], aber in der **neuen Zeit** mit neuen Leuten.'
(Ėfros, Anatolij. 1975–1987. Professija režisser [Beruf Regisseur])

(vi) Известие о каждом выпущенном оглушало и опьяняло нас: в тридцать седьмом не выпускали никого. Значит, значит – настало **новое время**? Время чудес?
'Die Nachricht über jeden Entlassenen [aus dem NKWD-Gefängnis; KM] hat uns berauscht, 1937 hat man ja niemanden entlassen. Also, eine **neue Zeit** ist gekommen? Eine Wunderzeit?'
(Čukovskaja, L.K. 1980–1994. Pročerk [Fehlanzeige])

(vii) Кончилась война, и началось **новое время**, время мирной жизни.
'Der Krieg war zu Ende, es begann eine **neue Zeit**, die Zeit des friedlichen Lebens.'
(Utesov, Leonid. 1982. "Spasibo, serce!" [Danke dir, Herz!])

[10] Quelle: https://processing.ruscorpora.ru/graphic.xml?lang=ru&sort=i_grtagging&sr=1&req=%D0%BD%D0%BE%D0%B2%D0%BE%D0%B5+%D0%B2%D1%80%D0%B5%D0%BC%D1%8F&g=i_doc&format=html&spp=50&text=lexform&dpp=10&kwsz=5&smoothing=3&graphic_from_result=1&mode=main&nodia=1&spd=10&out=normal#toggle (gesehen am 10.07.2022).

sind Breschnews Ära (1977–1982), Gorbatschows Amtszeit mit Perestroika (1985–1991), Jelzins Präsidentschaft (1991–1999), Putins Amtszeit (ab 1999). Die stete Steigerung spricht dafür, dass die *neue Zeit* jeweils unmittelbar mit einem neuen Staatschef in Zusammenhang gebracht werden soll. Zugleich zeigt sich damit noch einmal der ideologische Charakter des Phrasems, wodurch es eben zum Fahnenphrasem wird.

4 Das Fahnenphrasem im linguokulturellen Vergleich

Für das 19. Jahrhundert zeigt der linguokulturelle Vergleich, dass das deutsche Fahnenphrasem in Russland zwar aufgegriffen wird, es erlangt aber noch nicht die Bedeutung wie im Ursprungsland. Ein Grund könnte in der besonderen Konnotation von *время* liegen:

Von seiner Etymologie her referiert das Wort auf eine sich wiederholende Zeitperiode. Diese Etymologie, d.h. die Verbindung mit dem Verb *вертеть* 'sich drehen, wenden', ist bis heute präsent, vgl. etwa Wortspiele wie (23):

(23) ОНА ЛЮБИЛА ВЕРТЕТЬ И КРУТИТЬ... НО ВРЕМЯ ЖДЕТ РАСПЛАТЫ!
'Sie liebte es, sich zu drehen und zu wenden, aber die Zeit wartet auf Rückzahlung!'
(https://www.youtube.com/watch?v=peR_XlvX7eM [gesehen am 02.07.2022])

Dazu passt das russische Zeitkonzept, das stärker als das Deutsche auch das Zyklische umfasst (vgl. etwa Jamšanova 2013 oder auch oben Kap. 3, Polysemie 4). Umso erstaunlicher ist die Frequenzsteigerung nach 1961. Hintergrund könnte die Personifizierung von *время* in vielen Belegen sein, wodurch das Zyklische verlorengeht. Sieht man sich nun Deutschland an, so ist für das 20. Jahrhundert für die Zeit nach 1945 die Teilung Deutschlands zu berücksichtigen. Während die westdeutsche SPD, wie eingangs an ihrer "Hymne" gezeigt, immer noch eine Zukunftsvision in der Tradition des 19. Jahrhunderts im Blick hatte und die westdeutsche CDU sich als konservative Partei verstand,[11] sah sich die DDR als der kleine Bruder der Sowjetunion. Nichtdestotrotz stand das Kriegsende in Ost und West für den Aufbruch in eine neue Zeit. Das zeigt sich deutlich an der Frequenz des Fahnenphrasems *neue Zeit* in der Bedeutung 'neue Epoche nach dem Ende des Dritten Reichs'. Der Untergang des Dritten Reiches überlagerte für den gesamten deutschen Raum alles, wie Abb. 1 zeigt; die Frequenzanalyse des DWDS-Zeitungskorpus umfasst dabei ost- und westdeutsche Zeitungen.

[11] https://www.kas.de/de/web/geschichte-der-cdu/gruendungsphase-der-cdu-1945-1949- (gesehen am 22.08.2021).

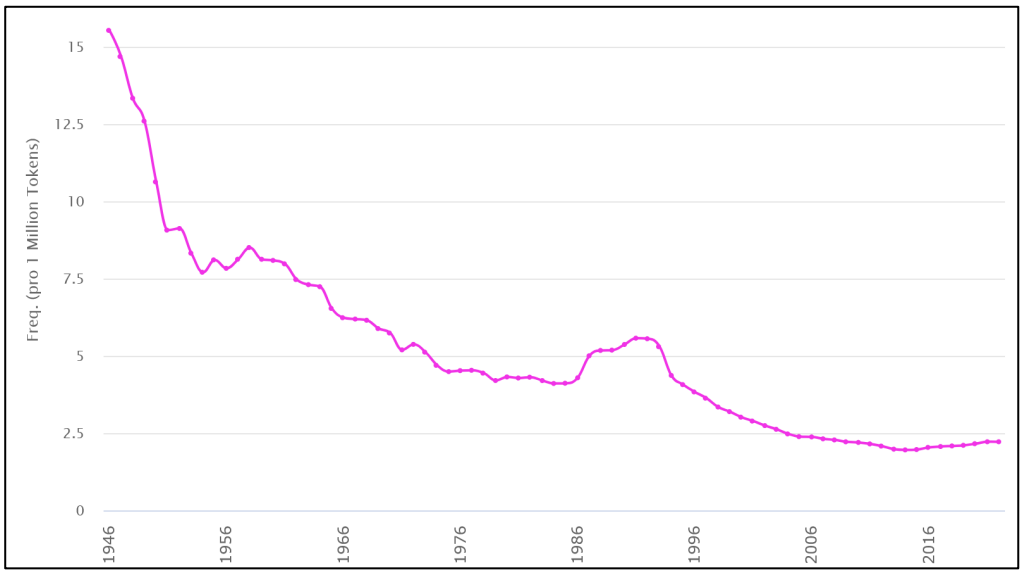

Abb. 1: Verlaufskurve "neue Zeit", wobei der Zeitraum 1945–1990 v.a. von *Berliner Zeitung* (Ost), *Neues Deutschland* (Ost), *Spiegel* (West) und *Die Zeit* (West) abgedeckt wird (DWDS 2022)

Die Frequenz sinkt nach Kriegsende fast kontinuierlich. Sie steigt nur 1955–1958 etwas, d.h. zeitgleich mit dem Beginn des "Chruschtschow'schen Tauwetters", und dann mit der Perestroika ab 1987. Ein Zusammenhang steht hier zu vermuten.

5 Metaphorische Analyse

Nach Plett (2001: 110) lassen sich die Metaphern u.a. nach ihrer Funktionalität unterteilen. Ein Charakteristikum ist die Geläufigkeit bzw. Gebräuchlichkeit der Metaphern. Dementsprechend können lexikalisierte und neue Metaphern unterschieden werden (vgl. Plett 2001: 110–111; Skirl & Schwarz-Friesel 2007: 28–29). Lexikalisierte Metaphern werden von den Sprachproduzierenden und -rezipierenden nicht mehr als solche erkannt, sie sind konventional geworden (z.B. *die Zeit* ***rinnt/läuft*** usw., russ. *время* ***течет*** 'die Zeit **fließt**'), wenngleich in Einzelfällen eine Reanalyse vorkommen kann (z.B. in Karikaturen). Eine besondere Gruppe bilden die 'toten' Metaphern, die ohne sprachhistorisches Wissen nicht erkannt werden können (z.B. die Konzeptmetapher RAUM > ZEIT in *Stadium* als 'Verlaufszeit, Abschnitt, Entwicklungsphase, Zustand, Stand', das letztlich auf lat. *stadium* 'Rennbahn, Rennstrecke; Längenmaß' und noch weiter auf gleichbedeutendes griech. *stádion* zurückgeht). Neue Metaphern werden von den Sprechern und Sprecherinnen bewusst gebildet und im kommunikativen Handeln bewusst rezipiert. Skirl & Schwarz-Friesel (2007: 30) unterscheiden dabei zwei Typen: Bei den kreativen Metaphern werden lexikalisierte Metaphern kreativ-sprachspielerisch erweitert oder bearbeitet (z.B. *Zeitmeer* statt *Zeitfluss* bei Klopstock, DWB s.v. *zeitmeer*). Bei innovativen Metaphern geht es um neue Konzeptkombinationen, z.B. *Zeit ist ein glitschiger Ball* (d.h. Zeit kann man nicht fangen = nicht anhalten, Skirl & Schwarz-Friesel 2007: 31) oder russ. *время – невосполнимый ресурс* 'Zeit ist eine nicht reproduzierbare Ressource'. Die *neue Zeit* in der Bedeutung 'neue Epoche' (ab frühneuhochdeutscher Zeit, vgl. [3]) kann in

diesem Schema als innovative Metapher betrachtet werden – im Gegensatz zum mittelhochdeutschen *niuwe zît* (2) –, indem sich *Zeit* nicht mehr nur auf eine Zeitspanne im Jahreslauf oder die Lebenszeit eines einzelnen Menschen bezieht, sondern auf das Konzept MENSCHHEIT. Es ist die Zeit der Renaissance, als sich die Menschen der Epochen bewusst werden und das Phrasem auch in Abgrenzung zur alten Zeit = Antike, vgl. (5), verwendet wird, siehe auch (19). Ahd. *êwa* hatte zwar u.a. die Zeitalter des Alten und des Neuen Testaments bezeichnet, hat sich aber hinsichtlich der Bedeutung stark verändert und lebt als *Ehe* 'rechtlich begründete Lebensgemeinschaft zweier (oder mehr) Personen' fort (vgl. AhdWB s.v. *êuua* und EWA s.v. *êwa*). Mit dem Phrasem *neue Zeit* gelang es, ein neues Konzept zu versprachlichen.

Bei der metaphorischen Analyse ist aber noch ein anderer Punkt zu berücksichtigen. Denn nach Hans Blumenberg (1960: 7–13) ist *Zeit* eine absolute Metapher. Absolute Metaphern bezeichnen Phänomene, die nicht begrifflich, sondern nur metaphorisch zu erfassen sind; absolute Metaphern geben Hinweise darauf, wie in einer bestimmten Epoche über die Phänomene gedacht wurde, die mit der Metapher bezeichnet werden. Das lässt sich auch beim Fahnenphrasem dt. *neue Zeit*, russ. *новое время* beobachten, das in beiden Sprachen eine metaphorische Basis hat. Oft erscheint das Fahnenphrasem mit der Bedeutung 'neue, frische, andere Zeit' in immer neuen Varianten personifiziert. *Neue Zeit* in dieser Bedeutung ist somit ein lebendiger Akteur, der "ankommt", "Entscheidungen trifft" und eine Epoche "regelt" (vgl. auch Belege [1] und [24]–[34]). Die Personifizierung zeigt sich auch in der Verwendung mit Definitartikel im Deutschen, vgl. die Belege (1), (4)–(7) und den Gebrauch im Diskurs um 1848/49. Im Weiteren wird die Personifizierung anhand von russischen Belegen in ihrer ganzen Breite vorgestellt:

Die neue Zeit kann ...

1. ... sich bewegen, ankommen, rennen, laufen (1, 24, 25):[12]

(1) Mit uns **zieht die neue Zeit**! (Deutsches Arbeiterlied *Wann wir schreiten Seit' an Seit')*

(24) Должно **прийти новое время**, время новых решений, думаю, время новых людей.
'**Eine neue Zeit soll kommen**, eine Zeit neuer Entscheidungen, ich glaube, neuer Menschen.'
(Počta "Ogonëk" // Ogonek [Post 'Feuer' // Feuer] 13, 1991)

(25) … это **новое время несется** по улицам нашим, это шагают по лестницам его первые воины, это вздрагивает дверь от кованых лап — это новое время.
' … **die neue Zeit rennt** über unsere Straßen, ihre Krieger steigen unsere Treppen, die Tür bebt unter beschlagenen Pfoten auf – das ist neue Zeit.'
(Terechov, Aleksandr. 1989. Secret // Biblioteka "Ogonek" [Geheimnis. Bibliothek "Ogonek"])

[12] Vgl. auch noch:

(i) Наступило **новое время**, многие начали заниматься бизнесом, и он тоже решил себя попробовать в новом деле.
'Es kam die **neue Zeit**, viele machten Geschäfte, er hat auch beschlossen, seine Kräfte in einem Geschäft zu üben.'
(Bukin, Andrej, Bobrin, Igor' & Bestem'janova, Natal'ja. 2000–2001. Para, v kotoroj troe [Das Paar, in dem drei sind]).

2. ... kreativ sein (26) – im Beispiel findet sich *петь* 'singen':

(26) **Новое время поет** новые песни, но и из старых песен слова не выбросишь.
'**Die neue Zeit singt** neue Lieder.'
(Vasil'ev, Boris. 1988. K istorii roda Oleksinych [Zur Geschichte der Oleksiny])

3. ... neue Chancen, neue Möglichkeiten eröffnen (27):[13]

(27) Только **новое время**, только сегодняшние открытые тайники **дали** мне **эту бесценную возможность** оценить и понять все по-новому.
'Erst **die neue Zeit**, erst die heutigen offenen Verstecke **gaben** mir eine **Möglichkeít** alles aufs Neue zu werten und zu verstehen.'
(Gurčenko, Ljudmila. 1994–2003. Aplodismenty [Beifall])

4. ... Veränderungen vornehmen (28):

(28) **Новое время**, однако, **привносит существенные изменения** как в практику рационально-познавательной деятельности, так и в соответствующие ей образы рациональности.
'**Die neue Zeit nimmt Veränderung**en an der Praxis der rationalen Erkennungstätigkeit sowie an entsprechenden rationalen Bildern **vor**.'
(Švyrev, V.S. 1992. Racional'nost' kak cennost' kul'tury // Voprosy filosofii [Rationalität als kultureller Wert // Fragen der Philosophie] 6)

5. ... etwas fordern (29):[14]

(29) [Но иначе нельзя.] **Новое время требует** новых технологий. – И новых людей, [– с надеждой прошелестело от стены].
'**Die neue Zeit fordert** neue Technologien. Und neue Menschen'
(Daniljuk, Semen. 2004. Rublevaja zona [Rubelzone])

---

[13] Vgl. auch noch:

(i) Однако **новое время** небывало расширило возможности участия людей в решении жизненно важных для них проблем, в том числе охраны природы.
'Die **neue Zeit** hat die Möglichkeiten der Menschen in Bezug auf die Beteiligung an der Lösung lebenswichtiger Probleme enorm erweitert, so auch beim Umweltschutz.'
(Prodolženie sleduet // Rabotnica, 1988 [Fortsetzung folgt // Rabotnica]).

[14] Vgl. auch noch:

(i) **Новое время** востребовало новый язык – прямой, информативный, ясный, безо всяких там эзоповых фиоритур.
'Die **neue Zeit** fordert neue klare, informative, deutliche Sprache, keine Äsopsprache.'
(Ivanova, Natal'ja. 1996. Meždu // Novyj Mir [Zwischen // Neue Welt])

(ii) Возможно, не так просто принять мысль о том, что **новое время** с присущей ему невероятной скоростью изменений, требует некоего пересмотра ценностей […]
'Möglicherweise ist es nicht leicht, den Gedanken zu akzeptieren, dass die **neue Zeit** mit immanenter unglaubhafter Geschwindigkeit der Veränderung auch eine Umdeutung der Werte fordert […]'
(Eršova, T.V. 2010. Novyj gumanizm // Informacionnoe obščestvo [Der neue Humanismus // Informationssache])

(iii) **Новое время** требовало быстрого и недорогого решения спорных вопросов.
'Die **neue Zeit** forderte eine schnelle und günstige Lösung der Zweifelsfragen.'
(Žuravlev, Sergej. 2014. Bojnja novogo tipa // Expert [Schlachthof der neuen Art // Experte]).

6. ... Namen geben (30):

(30) Правда, **новое время** уже **дало имя** этой специальности: рэкетир.
'Freilich hat **die neue Zeit** diesem Fach schon **den Namen gegeben**: Racketeer.'
(Čulaki, Michail. 2002. Primus // Zvezda [Kocher // Zvezda])

7. ... Träume, aber auch Illusionen und Täuschungen bringen (31):[15]

(31) **Новое время принесло другие грезы**: стремление вернуться в беззаботное и опекаемое детство, устремленность в прошлое.
'**Die neue Zeit brachte andere Träume**: Drang, in eine sorgenlose und umsorgte Kindheit zurückzukehren, Streben in die Vergangenheit.'
(Machovskaja, Ol'ga. 2011. Čto proizojdet, esli ostavit' rebenka odnogo? [Was kommt, wenn man das Kind allein lässt?])

8. ... etwas versprechen (32):

(32) Новое время обещало широкие горизонты для творческой фантазии.
'**Die neue Zeit versprach** breite Horizonte für schöpferische Phantasie.'
(Gorelik, Gennadij. 2004. Andrej Sacharov. Nauka i svoboda [Andrej Sacharov. Wissenschaft und Freiheit])

9. ... Druck abschwächen (33):

(33) Даже **новое время** не **ослабило этого давления**.
'Nicht einmal **die neue Zeit hat den Druck abgeschwächt**.'
(Andreev, Igor'. 2012. Grabli istorii // Znanie-sila [Harke der Geschichte // Znanie-sila])

10. ... etwas zur Welt bringen (34):

(34) **Всякое новое время рождает** новый тип «удачной» любви, гармоничного союза.
'**Jede neue Zeit bringt** einen neuen Typ einer gelungenen Liebe, harmonischer Bande **zur Welt**.'
(Piščikova, Evgenija. 2007. Pjatiëtažnaja Rossija // Russkaja žizn' [Das fünfstöckige Russland // Russisches Leben], 2008)

6 Zusammenfassung und Ausblick

Der Beitrag hat gezeigt, wie und unter welchen Umständen zuerst das Phrasem *neue Zeit* im Deutschen im 17. Jahrhundert im Anschluss an den 30-jährigen Krieg aufkam. Im Zusammenhang mit dem diskursiv relevanten Ereignis Revolution 1848/49 wurde es zu einem Fahnenphrasem. Es gab einzelne Vorprägungen, auffällig ist jedoch die lange Nachwirkung, die bis in die Gegenwart reicht. Akteur ist die Arbeiterbewegung mit ihren Vertreterinnen und Vertretern. Fahnenphraseme sind ideologisch gebunden und damit positiv besetzt. Die Verwendung in Titeln von Schriften und Zeitschriften verweist auf ihren Schlagwortcharakter.

[15] Vgl. auch:
(i) Может быть, потому что **новое время** обмануло их ожидания?
'Vielleicht, weil die **neue Zeit** ihre Erwartungen getäuscht hat?'
(kollektivnyj. 10 dorog nazad // Russkuj reporter [kollektivisch. Vor 10 Wegen // Russischer Reporter] 18 (48), 21.–28.02.2008)

Aus phraseologischer Sicht ist interessant, dass im vorliegenden Fall weder das Adjektiv noch das Nomen dies einzeln zu leisten vermögen. Der linguokulturelle Vergleich hat gezeigt, dass eine Übernahme des deutschen Fahnenphrasems ins Russische zunächst gar nicht so einfach war. Als Ursachen konnten unterschiedliche Zeitkonzepte, unterschiedliche Etymologie und Wortkonnotation sowie Unterschiede in der Wortbildung ausgemacht werden. Vor allem die metaphorische Verwendung in Form der Personifizierung bedingte, dass *новое время* zu einem immer beliebteren Fahnenphrasem wurde. Der ideologische Zusammenhang erweist sich dabei als gebunden an jeweils neue Führungspersönlichkeiten. Losgelöst vom russischen Zeitkonzept des Zyklischen ist *новое время* mit realisiertem Fortschritt verbunden. Darin unterscheidet sich das russische Fahnenphrasem vom Fahnenphrasem der deutschen Arbeiterbewegung, das eher Verheißung ist. Für das Deutsche erweist sich zudem das Ende des Dritten Reiches als das mit Abstand wichtigste diskursiv relevante Ereignis des 20. Jahrhunderts. Für die ersten Nachkriegsjahre ist *neue Zeit* deshalb ein überparteiliches Fahnenphrasem für alle Kräfte, die für den Neubeginn stehen.

Der Beitrag hat zudem deutlich gemacht, dass die Untersuchung von Fahnenphrasemen neue Perspektiven bei der Erforschung von älteren, aber auch von Neo-Phrasemen unter verschiedenen sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten eröffnet, so zum Beispiel in aktuellen Diskursen, vgl. etwas die neue deutsche Grußformel *Bleiben Sie gesund!* zur Zeit der Corona-Pandemie.[16] Erforschenswert sind auch russische Kollokationen, u.a. mit dem Adjektiv *вакцинный* (von *вакцина* 'Schutzimpfung, Impfstoff'), die während der Corona-Pandemie frequent geworden sind, wie *вакцинная война* 'Krieg der Impfstoffe', *вакцинная гонка* 'Impfstoffwettkampf', *вакцинная дипломатия* 'Impfstoffdiplomatie', *вакцинный тур* 'Schutzimpfungsreisetour', *вакцинный туризм* 'Schutzimpfungstourismus', *вакцинная эйфория* 'Impfstoffeuphorie' (Mokienko et al. 2021).

Literatur

AhdWB = Karg-Gasterstädt, Elisabeth & Theodor Frings & Rudolf Große (Hgg.), 1952–: *Althochdeutsches Wörterbuch*. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearb. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Bd. 1–. Berlin: Akademie-Verlag. Online unter: http://awb.saw-leipzig.de/cgi/WBNetz/wbgui_py?sigle=AWB (gesehen am 02.07.2022).

Arutiunova, Nina D. 1997. Vremja: modeli I metaphory [Time: Models and Metaphors]. In *Logičeskij analiz jazyka: Jazyk i vremja* [Logical analysis of language: language and time]. Moskau: Indrik Publ.: 51–61. (In Russian)

Blumenberg, Hans. 1960. *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bock, Bettina & Kristina Manerova. 2019. Das Fahnenphrasem *Internationale Solidarität* in typischen Verwendungen – ein diatopischer und diachroner Vergleich. In Erika Kegyes, Renata Kriston & Manuela Schönenberger (Hgg.), *Sprachen, Literaturen und Kulturen im Kontakt. Beiträge der 25. Linguistik- und Literaturtage, Miskolc/Ungarn, 2017*, 39–50. Hamburg: Kovač.

[16] Dieser Ausblick wurde im Gutachten genannt. Wir bedanken uns für die Anregung.

Bock, Bettina & Kristina Manerova. 2020. Reproduktion von Phrasemen im politischen Diskurs (am Beispiel von Zeitmetaphern während der Perestroika und in der deutschen Wendezeit). In *Nemeckaja filologija v Sankt-Peterburgskom Universitete, Vypusk IX: Dialogičeskoje vzaimodejstvije tekstov i diskursov* [Germanistische Philologie an der Universität St. Petersburg, Ausgabe 9: Dialogische Wechselwirkung von Texten und Diskursen], 245–266.

Burkhardt, Armin. 1998. Deutsche Sprachgeschichte und politische Geschichte. In Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (Hgg.), *Sprachgeschichte*, 2. Aufl. Bd. 1, 98–122. Berlin: De Gruyter.

DWB = Grimm, Jacob & Wilhelm Grimm. 1854–1954: *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 1–16 (und Quellenverzeichnis, 1971). Leipzig: Hirzel. (Nachdruck der Erstausgabe 1999: Bd. 1–33). München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
Online unter: https://woerterbuchnetz.de/#1 (gesehen am 02.07.2022).

DWDS. 2022. *DWDS-Wortverlaufskurve für "neue Zeit", erstellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache.*
https://www.dwds.de/r/plot/?view=1&corpus=zeitungenxl&norm=date%2Bclass&smooth=spline&genres=0&grand=1&slice=1&prune=0&window=3&wbase=0&logavg=0&logscale=0&xrange=1946%3A2022&q1=neue%20Zeit (gesehen am 02.07.2022).

EWA = Lloyd, Albert L. & Rosemarie Lühr. 1988–: *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Band 1–. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

GWB: *Goethe-Wörterbuch*, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21. https://www.woerterbuchnetz.de/GWB (gesehen am 02.07.2022).

Jamšanova, Viktorija A. 2013. Zeiteinstellung in der deutschen und der russischen Kultur. In *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland* 27, 69–81.

Moiseeva, Sof'ja A. & Ekaterina A. Uchnaleva. 2016. Lingvokulturologičeskije osobennosti verbalisazii vremeni (na material angliiskogo, russkogo i franzuskogo jazykov) [Linguoculture Features of Time Verbalization (in English, French and Russian)]. In Elena G. Ozerova, Kira K. Stebunova & Irina I. Čumak-Žun (eds.), *Kognitivno-diskursivnyje strategii razvitija jazyka. Sbornik. naučnych trudov po itogam meždunarodnoj. naučnoj konferencii, priuročennoj k jubileju N. F. Alefirenko, Belgorod, 11–12 janv. 2016 g.* [Cognitive and discursive strategies of language development. Book of papers based on the results of the International scientific conference dedicated to the anniversary of the Honored Scientist of the Russian Federation, Doctor of Philological Sciences, Professor of Belgorod State University Nikolay Fedorovich Alefirenko. 2016, Belgorod, 11-12 Januar. 2016], 156–164. Belgorod: Epitsentr Publ. (In Russian)

Mokienko, Valerij M., Walter Harry, Taisia N. Butseva, Irina T.Vepreva, Roman I. Vorontsov, Elena N. Gekkina [...] Iya V. Nechaeva. 2021. *Russian dictionary of the period of the COVID-19 epidemic*. St. Petersburg: Institute for Linguistic Studies, RAS. (In Russian)

Nationalkorpus der russischen Sprache (НКРЯ):
https://processing.ruscorpora.ru/graphic.xml?lang=ru&sort=i_grtagging&sr=1&req=%D0%BD%D0%BE%D0%B2%D0%BE%D0%B5+%D0%B2%D1%80%D0%B5%D0%BC%D1%8F&g=i_doc&format=html&spp=50&text=lexform&dpp=10&kwsz=5&smoothing=3&graphic_from_result=1&mode=main&nodia=1&spd=10&out=normal#toggle. (gesehen am 10.07.2022).

Plett, Heinrich F. [9] 2001. *Einführung in die rhetorische Textanalyse*. Hamburg: Buske.

Rosigkeit, Vera. 2007. Ein Lied ging in die Welt: "Wann wir schreiten Seit' an Seit'". In *Vorwärts* 28.02.2007. Online unter:
https://web.archive.org/web/20090628204310/http://www.vorwaerts.de/artikel/ae-wann-wir-schreiten-seit-ae-an-seit-ae-ae (gesehen am 02.07.2022).

Schelz-Brandenburg, Till. 2009. "Die Neue Zeit" – Einleitung von Till Schelz-Brandenburg. http://library.fes.de/nz/nz-intro.html (gesehen am 02.07.2022).

Skirl, Helge & Monkia Schwarz-Friesel. 2007. *Metapher*. Heidelberg: Winter.

Rezension: Kausen, Ernst. 2013/2014. *Die Sprachfamilien der Welt.* Hamburg: Helmut Buske Verlag. Teil 1: *Europa und Asien.* (XXXV, 1052 S.; ISBN: 9783875486551) Teil 2: *Afrika – Indopazifik – Australien – Amerika.* (XLIX, 1265 S.; ISBN: 9783875486568)

Peter Öhl (unter Mitwirkung von Ben Hof zum Ahaus[1])

1 Allgemein/ Überblick

Diese zweibändige Monographie bietet eine umfassende Übersicht über die derzeit gesprochenen oder historisch dokumentierten Sprachen der Welt und ihre Verwandtschaftsverhältnisse, vermittelt historische und sprachvergleichende Grundlagen und präsentiert eine Vielzahl ausführlicher Statistiken. Die Kapitelgliederung (ohne die zahlreichen Unterkapitel) ist wie folgt:

Teil 1 (Europa und Asien)

Geleitwort von PD Dr. Stefan Georg (Universität Bonn, Altaistik) (XVII)
Vorwort (XIX)
Verzeichnis der grammatischen Skizzen (XXIV)
Verzeichnis der lexikalischen Tabellen (XXVI)
Verzeichnis der Klassifikationen (XXX)
Phonetische Symbole (XXXIII)

1 Sprachfamilien (1)
2 Globale Sprachenstatistik (25)
3 Eurasien im Überblick (43)
4 Indogermanische Sprachen (57)
5 Baskisch (175)
6 Altmediterrane Sprachen (195)
7 Kaukasische Sprachen (231)
8 Altorientalische Sprachen (259)
9 Uralische Sprachen (341)

[1] Ich danke meinem ehemaligen Studenten und Hilfsassistenten für die Exzerpte mehrerer Kapitel, die diese Rezension nicht nur anreichern, sondern auch die Informativität des dargestellten Materials für Studierende dokumentieren können.

2022 Peter Öhl. Rezension: Kausen, Ernst. 2013/2014. Die Sprachfamilien der Welt. Hamburg: Helmut Buske Verlag. *Zeitschrift für Sprache und Sprachen* 50, 40–54.
Kontakt: Peter Öhl, GeSuS e.V.
e-Mail: oehl@gesus-info.de

10 Paläosibirische Sprachen (371)
11 Altaische Sprachen, Koreanisch und Japanisch (435)
12 Burushaski, Nahali und Kusunda (583)
13 Drawidische Sprachen (623)
14 Sinotibetische Sprachen (695)
15 Austroasiatische Sprachen (797)
16 Hmong-Mien-Sprachen (899)
17 Tai-Kadai-Sprachen (915)

Glossar linguistischer Fachbegriffe (963)
Bibliographie (973)
Sach- und Personenindex (1007)
Index der Sprachen und Sprachgruppen (1017)
Karten (1041)

Die Kapitel enthalten weiter spezifizierte Unterkapitel, die ersten beiden zu allgemeinen Fragen (so z.B. zur Sprachgenetik, zum Rekonstruktionsbegriff und zur Sprachtypologie in 1, zu Sprecherzahlen, zur Sprachverteilung zu Sondersprachen und extinkten Sprachen in 2), die weiteren Kapitel über die Sprachfamilien und deren innere Gliederung sowie geographische und grammatische Details. Hierbei wird auf die Feingliederung detailliert eingegangen und, insbesondere für das Indogermanische, aber auch für andere Sprachfamilien wie die drawidische und die des austroasiatischen Raums, ausführliche Information zur Geschichte der Sprachen und den Entwicklungen ihrer Gestalt gegeben, bis hin zu den heute noch gesprochenen Einzelsprachen. Mehrere Unterkapitel (in Kap. 14 und 15) sind unter Mitarbeit des Indologen und Tibetologen Michael Hahn entstanden.

Teil 2 (Afrika – Indopazifik – Australien – Amerika)

Vorwort (XIX)
Verzeichnis der grammatischen Skizzen (XXII)
Verzeichnis der lexikalischen Tabellen (XXVI)
Verzeichnis der Klassifikationen (XXXII)
Phonetische Symbole (XXXIV)
Globale Sprachenstatistik (XLII)

Afrika und Nahost
1 Afrika im Überblick (1)
2 Afroasiatische Sprachen (13)
3 Nilosaharanische Sprachen (157)
4 Niger-Kongo-Sprachen (249)
5 Khoisan-Sprachen (403)
6 Isolierte Afrikanische Sprachen (455)

Indopazifik und Australien
7 Andamanische Sprachen (477)
8 Austronesische Sprachen (489)
9 Papua-Sprachen (585)
10 Australische Sprachen (657)

Amerika
11 Amerika im Überblick (725)
12 Nordamerikanische Sprachen (753)
13 Mesoamerikanische Sprachen (877)
14 Südamerikanische Sprachen (951)

Makrofamilien (1109)
Pidgin-, Kreol- und Hybridsprachen (1123)
Glossar linguistischer Fachbegriffe (1131)
Bibliographie (1145)
Sach- und Personenindex (1191)
Index der Sprachen und Sprachgruppen (1199)
Karten (1259)

Die Kapitel enthalten wiederum weiter spezifizierte Unterkapitel: So werden die innere Gliederung der Sprachfamilien und die genetische und historische Entwicklung der Tochtersprachen sowie geographische und grammatische Details, zum Teil aber auch soziolinguistische Faktoren im Zusammenhang mit der Kolonialisierung gesondert angesprochen. Auch in diesem Band sind einige Kapitel (2, 3, 10) unter Mitarbeit von Michael Hahn entstanden.

2 Zur Konzeption der Bände und dem Inhalt der einführenden Kapitel

Wie bereits Kausens Vorgängerwerk (2012; *Die indogermanischen Sprachen. Von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart.*) sollen diese beiden Bände als Referenzwerk für den universitären Unterricht in sprachvergleichenden und sprachhistorischen Kursen dienen, indem sie einen umfassenden Überblick bieten und auch fortgeschrittene Themen ansprechen, die in der angeführten Literatur weiter verfolgt werden können (vgl. Öhl 2013). Als Zielgruppe definiert Kausen im Vorwort wiederum sprachinteressierte Laien ohne linguistisches Fachstudium, aber auch SprachlehrerInnen und Studierende, die Zusammenhänge zwischen und innerhalb einzelner Sprachen und Sprachfamilien verstehen möchten. Zudem werden viele statistische Daten und, sofern relevant, soziolinguistische Fakten aufgeführt. Als Nachschlagewerk eignet sich das Werk dank eines ausführlichen und zweckmäßigen Registers. Hilfreich sind auch die farbigen Karten im Anhang. Das Layout ist zweckmäßig, übersichtlich und ansprechend, die Kapitel sind hinsichtlich der zu vermittelnden Thematik und für didaktische Zwecke zielführend aufgebaut und widerspiegeln die internen Strukturen und die historischen Entwicklungen der Sprachen und Sprachfamilien. Auch die große Anzahl von Tabellen und anderen

Übersichten sind sinnvoll platziert und didaktisch gut verwertbar; Übungen gibt es in diesem Überblickswerk wiederum keine. Es stellt keine detaillierte Einführung in die systematische, komparative Erforschung von Sprachen dar, zu der der Autor auf die einschlägigen Werke verweist und die zu solchem Zweck unbedingt konsultiert werden sollten, sondern einen weit gefassten Überblick, dessen entscheidende Neuerung im Vergleich zu früheren ähnlich thematisierenden Werken das Potential der (möglichst aktuellen) Statistiken darstellt. Auch zahlreiche Themen der allgemeinen systematischen Linguistik (Phonologie, Morphologie, Syntax), deren Grundlagen sprachwissenschaftlich Interessierten bereits bekannt sein sollten, werden, im Einklang mit den Erkenntnissen der modernen Linguistik präsentiert. Hierauf basierend werden die sprachlichen Charakteristika der einzelnen Sprachen sowie der Sprachfamilien beschrieben, zudem wird ein besonderes Augenmerk auf isolierte Sprachen wie das Baskische, Sumerische oder auch das Burushaskische gerichtet, die keine nachgewiesene genetische Verwandtschaft mit anderen Sprachen aufweisen.

Die einführenden Kapitel behandeln die Grundlagen von Sprachverwandtschaft, linguistischer Rekonstruktion, Sprachtypologie und arealer Linguistik angemessen und zweckmäßig und sprechen auch strittige Punkte objektiv kritisch an. Zur Veranschaulichung verwendet Kausen einschlägige Beispiele, wie die zufälligen lexikalischen Konvergenzen zwischen Latein und Aztekisch (vs. Kognate oder Entlehnungen) oder die germanische Lautverschiebung (exklusive Innovationen innerhalb des Indogermanischen). Auch zur Erklärung der Rekonstruktion einer Protosprache mithilfe der komparativen Methode (Bd. I: 16) werden Wortkorrespondenzen und morphologischer Vergleich im Indogermanischen herangezogen und hierbei einschlägige Termini wie der des Themavokals erläutert.

Zur Unterscheidung genetischer und typologischer Klassifizierung bezieht sich Kausen auf das Sprachuniversalienmodell nach Greenberg (1966) und bespricht zahlreiche Beispiele für typologische Merkmale (Monosyllabismus, Numeralklassen, Ergativität), jedoch ebenso historisch frühere Erkenntnisse, wie die morphologische Unterscheidung in analytische und synthetische Sprachen nach A. W. Schlegel (1767–1845) und W. von Humboldt (1767–1835), darauf aufbauend die Unterteilung der synthetischen Sprachen in polysynthetisch, agglutinierend und flektierend/fusionierend. Hierbei wird auch die Problematik der Klassifizierung von polysynthetischen Sprachen angesprochen.

Hinsichtlich der Wortstellungstypologie (Bd. I: 21–22) bezieht sich Kausen auf die gängige SOV/SVO Klassifizierung, dies in Form einer anschaulichen tabellarischen Übersicht mit statistischen Werten nach Haarmann (2004) (SOV 42,5%, SVO 33,4%, VSO 12,4%, VOS 2,1%, OVS 1,2%, OSV 1,2%); hierbei wird auch auf die Relevanz der Unterscheidung der Stellung infiniter und finiter Verben in sog. Verbzweitsprachen wie Deutsch hingewiesen. (Kommentar: Nicht nur mit dem Deutschen genetisch verwandte Sprachen wie alle Germanischen außer Englisch oder das Indoarische Kashmiri weisen diese Besonderheit auf. Es scheint also ein universeller Typus vorzuliegen, der sich mutmaßlich in den 7,2% Sprachen wiederfindet, die in der SOV/SVO Klassifizierung fehlen; vgl. Öhl 2020.)

Abschließend wird die Annahme von Sprachuniversalien angemessen kritisch als hypothetisch, jedoch aufgrund formaler und funktionaler Merkmale der menschlichen Sprache als

an sich naheliegend betrachtet, bevor noch in Abgrenzung zur genetischen Verwandtschaft die Begriffe Sprachareal und Sprachbund anhand der Beispiele des Balkansprachbunds sowie des südostasiatischen Sprachareals und ihren jeweiligen relevanten sprachlichen Merkmalen erläutert werden.

Wie oben bereits erwähnt, stellt die globale Sprachstatistik einen wesentlichen Aspekt der Betrachtungen in diesem Werk dar. Zunächst wird die grundlegende Problematik quantitativer Angaben zu Sprecherzahlen verschiedener Sprachen erläutert. Kausen distanziert sich explizit von Arbeiten wie dem Ethnologue (2022) (Klassifizierung Sprache vs. Sprachvarietät; Rolle politischer Grenzen; Rolle der Verschriftlichung), welche eher wahllos Varietäten als Sprachen klassifizieren (Bd. I: 26). Anstelle von politischen Grenzen, die oftmals Ergebnis neuzeitlicher Kolonialisierung sind, zieht Kausen die Unterteilung von Spracheinheiten nach geographischen Gegebenheiten, insbesondere nach Stammkontinenten vor.

Häufig sind keine konkreten Angaben über Sprecherzahlen verfügbar, zudem sind auch Volkszählungen oft um bis zu 10 Jahre veraltet. Am Tag der Veröffentlichung von Kausen (2013, i.e. Bd. I) addieren sich erfasste Muttersprachler auf ungefähr 6,5 Milliarden Menschen, obwohl im Verlauf des Jahres 2011 die Zahl der Menschen auf 7 Milliarden angestiegen ist. Z.T. muss also auf stochastische Methoden zurückgegriffen werden – z.B. ist nach Kausen die Zahl der Sprecher von 2000 bis 2005 statistisch betrachtet um ungefähr 7% gestiegen.

Ein besonderes Augenmerk richtet Kausen auf Sondersprachen (Pidgin- und Kreolsprachen, Mischsprachen, isolierte Sprachen) sowie gefährdete und moribunde Sprachen (vgl. Harrison 2007 "When Languages Die"). Kausen erläutert Harrisons Klassifizierung in potentiell gefährdete, gefährdete, stark gefährdete, moribunde und ausgestorbene Sprachen und weist explizit auf die Ausmaße des Sprachensterbens hin ("alle 10 Tage stirbt eine Sprache"; Bd. I: 39–40) und wiederholt seine Prognose aus dem Vorwort, dass in drei Generationen die Hälfte der heute gesprochenen Sprachen ausgestorben sein würde.

3 Zum Inhalt einzelner Kapitel (Teil 1)

Die umfangreiche Darstellung von linguistischen, historischen und statistischen Aspekten der zahlreichen Sprachfamilien und derer Zweige erlaubt es natürlich nicht, den Inhalt der deskriptiven Kapitel insgesamt zusammenzufassen. Es folgt stattdessen eine repräsentative Auswahl. Der Aufbau aller Kapitel ist jeweils ähnlich: Nach einer Übersicht über den Stammbaum, die, wenn verfügbar, z.T. umfangreiche statistische Daten enthält, werden sprachliche Charakteristika behandelt, gefolgt von Einzelübersichten über die Sprachzweige, wiederum mit Statistiken und linguistischen Beschreibungen, auch grammatischen Beschreibungen in unterschiedlichen Details. Hierbei werden oftmals Entstehungshypothesen und solche über externe Beziehungen diskutiert.

Zunächst wird recht ausführlich die indogermanische Sprachfamilie betrachtet, was angesichts der Vorarbeiten in Kausen (2012) naheliegt, auf die er natürlich verweist, jedoch auch statistisch und systematisch seine Berechtigung hat: Nahezu 45% der Weltbevölkerung

sprechen eine Indogermanische Sprache als Muttersprache; mit 220 Sprachen und weltweit über drei Milliarden Sprechern positioniert sich das Indogermanische heute als die am meisten verbreitete Sprachfamilie der Welt. Zudem lässt sich, wie eingangs erwähnt, anhand der Erfassung der indogermanischen Sprachfamilie die komparative Methode durch einschlägige lexikalische und morphologische Beispiele effektiv nachvollziehen.

Kausen fasst zunächst historische komparative Arbeiten zusammen, sowohl die prominenterer Forscher (William Jones (1746–1794), Rasmus Christian Rask (1791–1867), Franz Bopp (1791–1867) und Jacob Grimm (1785–1863); ebenso Junggrammatiker wie Karl Verner (1846–1896; Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze) und auch Karl Brugmann (1849–1919; *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*)), als auch weniger bekannte, wie beispielsweise die des niederländischen Sprachwissenschaftlers Marcus Zuerius van Boxhorns (1602/12–1653). Bereits auf Basis dieser Forschungen ließ sich die Indogermanische Sprachfamilie mit diversen Zweigen nachweisen: Germanisch, Keltisch, Italisch-Romanisch, Baltisch, Slawisch, Albanisch, Griechisch, Armenisch, Indoiranisch, Anatolisch und Tocharisch.

Im Hinblick auf die maßgebliche komparative Methode führt Kausen detailreich die sprachlichen Eigenschaften der rekonstruierten Ursprache des Indogermanischen (Proto-Indogermanisch) mit Hilfe anschaulicher Tabellen weiter aus. So können anhand des Proto-Indogermanischen Wortes *$*nok^{w}t$- seine Kognate aus gut dokumentierten Repräsentanten der einzelnen untergeordneten Sprachfamilien abgeleitet werden (Deutsch *Nacht*, Altirisch *innocht*, Latein *noct-*, Gotisch *nahts*, Altpreußisch *naktin*, Akslawisch *noštĭ*, Griechisch *nykt-*, Sanskrit *nákt*, Hethitisch *nekuz* (Gen.), Tocharisch *nokte*). Auf ähnliche Weise führt Kausen zahlreiche Parallelen der Indogermanischen Sprachen in den Kategorien Phonologie, Morphologie und Syntax auf. Da das Proto-Indogermanische eine komplexe Nominal- und Verbalflexion aufwies, ist der Bereich der Morphologie besonders umfangreich dargestellt. Für die Rekonstruktion der Proto-Sprache besonders bedeutsam erwies sich der Vergleich von Sanskrit und Griechisch, da dort beispielsweise die rekonstruierten Verbalsysteme am deutlichsten wieder zu finden sind.

Hierauf folgt die Darstellung der Verhältnisse in den Tochtersprachen, allerdings ohne nochmals detailliert auf die Entwicklung derer Grammatiken einzugehen (Interessierte seien verwiesen auf Kausen 2012). Nach der Darstellung der gängigsten Annahmen über die Entwicklung des Germanischen widmet sich Kausen dem Keltischen. Obwohl es heute zum kleinsten Primärzweig der Indogermanischen Sprachen gehört, war es vor der römischen Expansion einst die am weitesten verbreitete Sprachgruppe Europas. Es reichte von Kleinasien bis zur Iberischen Halbinsel und von den Britischen Inseln bis nach Oberitalien. Heute wird es nur noch von Minderheiten in Irland, Großbritannien und Frankreich gesprochen. Hinsichtlich der Sprachbeschreibung behandelt Kausen hier hauptsächlich die keltische Lautverschiebung. Die ursprünglichen Festlandkeltischen Sprachen waren unter anderem Gallisch, Keltiberisch, Lepontisch und Galatisch, welche dem Gallischen wohl am ähnlichsten sind. Ihr sprachliches Erbe findet sich hauptsächlich in Orts- und Flussnamen wieder. Die Inselkelten besiedelten die Britischen Inseln (einschließlich Irland), wo sie in späteren Jahrhunderten von

den Römern, den Angelsachsen und den Wikingern immer wieder in Rückzugsgebiete gedrängt wurden. Zu deren ausgestorbenen Sprachen zählen Piktisch, Kumbrisch, Kornisch und Manx. Zwar wird heute noch Irisch-Gälisch, Schottisch-Gälisch, Walisisch und Bretonisch gesprochen, aber selbst in Irland, wo Irisch-Gälisch eine Hauptamtssprache ist, wird Englisch als eigentlich zweite Amtssprache stärker genutzt.

Einen weiteren Primärzweig des Indogermanischen bildet bekanntlich das bereits früh ausgestorbene Anatolisch (heutiges Anatolien/Kleinasien). Die aus linguistischer Sicht bedeutendste anatolische Sprache ist das Hethitische, da es seit dem 16. Jahrhundert vor Christus in mesopotamischer Keilschrift überliefert wurde und damit die älteste schriftlich belegte indogermanische Sprache ist. Ihre Entdeckung auf antiken Tontafeln in dem zentralanatolischen Dorf Boğazköy im Jahre 1893 und weitere Funde zwischen 1905–1907, wies den indogermanischen Zweig der anatolischen Sprachen nach. Das verwandte Luwische, welches bis etwa 700 vor Christus in Anatolien und Nordsyrien verbreitet war, wurde neben der Keilschrift auch in luwischen Hieroglyphen überliefert. Die luwischen Hieroglyphen wurden fälschlicherweise erst den Hethitern zugeordnet, was jedoch mit fortschreitendem Erfolg in der Zeichendeutung richtig gestellt werden konnte. Die Schrift war abwechselnd rechtsläufig sowie linksläufig, also "bustrophedon". Sie umfasst etwa 350 Zeichen und besteht zu drei Vierteln aus Logogrammen sowie 80 Silbenzeichen. Des Weiteren gehören Palaisch, sowie Lydisch, Lykisch, Karisch und Sidetisch ebenfalls zu den anatolischen Sprachen.

In ähnlicher Weise detailliert präsentiert Kausen zentrale Fakten aber auch erweiterte Kenntnisse über die weiteren Sprachzweige des Indogermanischen, wie z.B. die Identifikation des ursprünglich als Varietät des Iranischen angesehenen Nuristani, das in Afghanistan und Pakistan gesprochen wird, als eigenen Zweig der indoiranischen Sprachen. Der ganzen Familie des Indoiranischen gehören insgesamt 160 lebende Sprachen mit fast 1,4 Milliarden Sprechern an; somit ist Indoiranisch der größte Primärzweig des Indogermanischen.

Nach seiner Darstellung der Indogermanischen Sprachfamilie widmet sich Kausen dem Baskischen, das innerhalb der europäischen Sprachen eine besondere Stellung einnimmt. Es wird im Baskenland, welches in der Pyrenäenregion Spaniens und Frankreichs liegt, von ungefähr 800.000 Menschen gesprochen und gilt einschlägig als isolierte Sprache. Somit weist es keinerlei genetische Verwandtschaft mit den bekannten übrigen Sprachen auf. Es gilt als erwiesen, dass Baskisch der letzte Vertreter einer alteuropäischen Sprache ist, welche vor der Verbreitung der indogermanischen Sprache im Westen Europas beheimatet war. Es wurde nördlich und südlich der Pyrenäen, sowie in weiten Teilen Nordspaniens und in Frankreich bis zum heutigen Bordeaux gesprochen. *Aquitanisch* kann als eine frühe Form des Baskischen angesehen werden, wobei hier allerdings nur 500 Personen- und Götternamen auf Latein geschrieben und überliefert wurden. Über all die Jahrhunderte behauptete sich das schriftlose Baskische gegen die kulturell dominierenden romanischen Sprachen.

Sieben ursprüngliche Varietäten können unterschieden werden: *Biskaya*, *Gipuzkoa*, *Araba* und *Nafarroa* in Spanien, sowie *Lapurdi*, *Nafarroa Beherea* und *Zuberoa* in Frankreich. Nach der baskischen Wiedererweckungsbewegung um Euskal Pizkundea (1887–1936) wurde mit der 1919 gegründeten Akademie der baskischen Sprachen Euskaltzaindia erste

konkrete Schritte zur Vereinheitlichung der Schriftsprache auf Basis des Zentraldialektes *Gipuzkoa* vorgenommen. Bis heute sind bereits über 5.000 Bücher im *Euskara Batua* ("Geeintes Baskisch") veröffentlicht worden. Sie gilt im spanischen Baskenland als offizielle Amtssprache und wird sogar im Unterricht verwendet.

Baskisch unterscheidet sich typologisch völlig von seinen Indogermanischen Nachbarn. Es gibt beispielsweise im Baskischen kein Genus, jedoch zwölf Kasus. Da es eine Ergativ-Sprache ist, steht das Subjekt transitiver Verben im Kasus *Ergativ* und ist somit die ausgedrückte Funktion des "Agens", wohingegen das Subjekt intransitiver Verben und das Objekt transitiver Verben im Kasus *Absolutiv* steht und somit die Funktion des "Patiens" ausdrückt (bei Indogermanischen Sprachen wird dies zumeist mit dem selben Kasus *Nominativ* ausgedrückt). Die Verbalmorphologie ist ebenfalls hochgradig komplex, da die finiten Verben nicht nur mit einem der Argumente kongruieren können. Verben kongruieren z.B. mit dem Agens in Form konkreter Suffixe, mit dem direkten Objekt in Form diverser Präfixe. Dadurch ergeben sich Formen, wie *dakart* ("Ich bringe es/ihn/sie"), welches sich aus *d-akar-t* synthetisch bildet. Grammatiker des 18. Jahrhunderts unterschieden bis zu 30.952 Formen eines einzigen Verbs.

Obwohl es mehrere Hypothesen gibt, die dem Baskischen eine Verwandtschaft mit anderen Sprachen nachweisen wollen, konnte hierfür mangels älterer Schriften kein überzeugender Beweis geliefert werden. Das Baskische ist demnach die einzig isolierte Sprache im westlichen Europa.

Im anschließenden Kapitel über 'Altmediterrane Sprachen' widmet Kausen zunächst dem Etruskischen nähere Betrachtungen, seiner Beziehung zu anderen Sprachen wie z.B. dem Rätischen, und seiner grammatischen Beschreibung. Es folgen die weiteren belegten mediterranen vorindogermanischen Sprachen Europas, bevor er sich den Kaukasischen Sprachen zuwendet, über deren Einheit bzw. genetische Dreiteilung in der Forschung Uneinigkeit besteht. Da danach wieder ein Kapitel über antike, nämlich die altorientalischen Sprachen folgt, entsteht ein wenig der Eindruck eines logischen Bruchs, jedoch ist der Aufbau natürlich konsistent mit Kausens geographischem Ansatz. Er beginnt das Kapitel nach einer kurzen Übersicht mit einem Abschnitt über die Entwicklung und Geschichte der Keilschrift, wonach etwas ausführlichere Abschnitte über das Sumerische und das Elamische und kürzere über weitere Sprachen wie Hurritisch und Hattisch folgen.

Der weitere Aufbau ist ebenfalls nach geographischer Logik ausgerichtet: Über die Uralischen Sprachen (zu denen bekanntlich aber auch in Europa gesprochene Sprachen wie die Finno-Ugrischen gehören) geht es über die Paläosibirischen zu den Altaischen Sprachen, von denen insbesondere Turksprachen, Mongolisch und Tungusisch gemeinsame Merkmale aufweisen. Aufgrund der Diskussion einer makro-altaischen Hypothese bespricht er Koreanisch und Japanisch in demselben Kapitel: während einige Forscher eine engere genetische Beziehung des Koreanischen mit Japanisch annehmen, sehen es andere bei den Altaischen (oder aber auch den Drawidischen) Sprachen. Diese werden nach einem Abschnitt über einige isolierte Sprachen des indischen Subkontinents wie Burushaski besprochen, wiederum mit einer Darstellung der internen Klassifikation, der externen Beziehungen und der Vorgeschichte,

außerdem grammatischen Skizzen von Protodrawidisch und auch des Tamilischen, sowie kürzeren Beschreibungen von Sprachen wie Malayalam. Daraufhin folgen Darstellungen der Sinotibetischen (darunter Chinesisch, Tibetisch, Birmanisch), Austroasiatischen (darunter Khmer und Vietnamesisch), Hmong-Mien und schließlich Tai-Kadai-Sprachen (darunter Thai). Sämtliche Kapitel enthalten wiederum Informationen über Statistik, Genetik und Linguistik, z.T. auch über Schriftsysteme sowie soziologische und historische Faktoren.

4 Zum Inhalt einzelner Kapitel (Teil 2)

Im deskriptiven Teil werden zunächst die Sprachen Afrikas und des sog. 'nahen Ostens' besprochen, was nicht nur in einer geographiebasierten Systematik hinsichtlich der Verbreitung der semitischen Sprachen naheliegt. Nach einer auch historischen Darstellung der Klassifizierung der Sprachen Afrikas diskutiert Kausen anhand grammatischer, lexikalischer und historischer Faktoren angemessen detailliert die genetische Einheit der sechs Hauptzweige der sog. 'afroasiatischen Sprachen' Ägyptisch, Berberisch, Semitisch Tschadisch, Kuschitisch und Omotisch. Neben Wortgleichungen stellt er auch die Phonologie und vor allem Morphologie in Übersichten dar, die zeigen, dass in all diesen Sprachen neben Agglutination vor allem Flexion in vergleichbarer Weise vorhanden ist.

Kausen widmet sich eingehend dem ausgestorbenen Ägyptisch-Koptischen, das als einziger Vertreter des ägyptischen Zweigs gelten kann. Hierbei bespricht er u.a. auch die historische Verschriftlichung durch Hieroglyphen, die im 4. Jh. durch die koptische Schrift abgelöst wurden, welche auf dem griechischem Alphabet basiert. Von dem früheren Schriftsystem gab es eigentlich drei Varianten: die hieroglyphische Schrift i.E.S. ("heilige Einritzungen"), hieratische Schrift ("Priesterschrift") und die demotische Schrift ("Volksschrift"). Ursprünglich wurde angenommen, dass es sich bei den Hieroglyphen um rein logographische Schriften handele, jedoch konnte vor allem durch die Entzifferung des *Rosetta Steins* Anfang des 19. Jh. der Schluss gezogen werden, dass es auch Symbole mit phonetischem Wert gibt. Die Schriftzeichen lassen sich demnach in Semogramme und Phonogramme aufteilen. Bis zur koptischen Schrift wurden jedoch keine Vokale verwendet, was die Rekonstruktion der Laute älterer ägyptischer Sprachen erheblich erschwert.

Nach der in gleicher Weise umfassenden Darstellung der weiteren afrikanischen Sprachfamilien und auch isolierter afrikanischer Sprachen wie Ongota oder Shabo widmet sich Kausen dem Indopazifik und Australien, hier zunächst den Sprachen der Ureinwohner der im östlichen indischen Ozean gelegenen Andamanischen Inseln, deren 4 von ursprünglich 13 Sprachen nur noch von etwa 500 Menschen gesprochen werden.

Hierauf werden die austronesischen Sprachen (lat. *australis* 'südlich' und gr. *nesos* 'Insel') besprochen. Diese haben neben den indogermanischen Sprachen, welche durch Kolonialisierung die größte Ausbreitung weltweit haben, die größte räumliche Verbreitung: Von Hawaii über Taiwan und die Philippinen bis Neuseeland, von den Osterinseln über Indonesien bis nach Madagaskar; das dort beheimatete Malagasy ist nicht mit den afrikanischen Sprachen verwandt, sondern mit denen von Borneo. Auch gemessen an der Anzahl der gesprochenen

Sprachen mit 1.150 Sprachen kann die Sprachfamilie (nach dem Niger-Kongo Phylum) als die zweitgrößte der Welt gelten.

Die danach besprochenen sog. 'Papua-Sprachen' bilden nach heutigen Erkenntnissen keine genetische Einheit, sondern gliedern sich "in etwa drei Dutzend unabhängige Familien sehr unterschiedlicher Größe sowie in etwa ein Dutzend Isolate" (Bd. II: 585; u.a. nach Ross 2005; Reesink 2005). Nach einer gewohnt umfassenden Statistik und einem Forschungsüberblick präsentiert Kausen zahlreiche linguistische Fakten und auch Details, durch die sich die Familien z.T. stark unterscheiden. So hat die Skou Familie im Gegensatz zu anderen Papua Sprachen "Tonemsysteme mit drei bis sechs phonemisch relevanten Tonkontrasten" (Bd. II: 642). In den meisten der sechs Sprachen der Untersepik-Familie gibt es als Besonderheit im Numerussystem der Pronomina neben Singular und Plural sowohl den Dual ("wir beide" etc.) als auch den Paukal ("wir wenige" etc.) (Bd. II: 637).

Die 'australischen Sprachen' lassen sich nach Austin (2009) in fünf Kategorien differenzieren (Bd. II: 657): Indigene Sprachen der Urbevölkerung, Pidgin und Kreolsprachen, Immigrantensprachen, Aboriginal English (Varietäten des Englischen der indigenen Bevölkerung), Australian English (als Standardvarietät des Englischen). Durch die lange Isolation haben sich nach verschiedenen Schätzungen zwischen 250 und 400 indigene Sprachen mit weiteren Dialekten herausgebildet, welche größtenteils unzureichend dokumentiert sind. Eine genetische Verbindung zu den Papua-Sprachen oder sogar den Drawidischen Sprachen wurde untersucht, doch zum heutigen Kenntnisstand bleiben die Australischen Sprachen mit keiner anderen Sprache außerhalb Australiens verwandt. Seit der Kolonialisierung durch die Briten ist ein Großteil der Indigenen Sprachen moribund. Von den heute noch 130 existierenden Sprachen sind nur 20 Sprachen nicht stark gefährdet und werden im Alltag genutzt. Nur 11 Sprachen weisen noch mindestens 1000 Sprecher auf. Es wird angenommen, dass bis 2050 fast alle australischen Sprachen ausgestorben sein werden.

Wiederum werden zahlreiche Merkmale der Sprachstatistik und auch -charakteristik präsentiert. So haben 3/4 der Sprachen keine Frikative, 2/3 der Sprachen haben nur drei Vokale /a, i, u/. Einige wenige haben nur zwei Vokale, andere bis zu acht. In Nominalphrasen werden Kasussuffixe, durchaus auch mehrere (z.B. für Possessoren) verwendet. In nördlichen Sprachen gibt es semantische Nominalklassen, welche zum Beispiel Maskulinum, Femininum aber auch (pflanzliche) Nahrung markieren. Kausen erwähnt ebenfalls die vieldiskutierte nicht-Konfigurationalität australischer Sprachen wie z.B. des in diesem Zusammenhang oft als Beispiel herangezogenen Warlpiri, ohne in die Tiefe dieser Diskussion einzudringen, sowie die oft vertretene Ansicht, dass die umfassende Kasusmarkierung in den Nominalphrasen und Referenzierung in Verbalpräfixen eine feste Konstituentenreihenfolge zur Identifikation von Funktionen unnötig mache. Er bringt zwei Beispiele aus Warlpiri nach Hale, Laughren & Simpson (1995; 'pragmatisch bestimmte' Abfolge) und Simpson (1991; diskontinuierliche Konstituenten). Hierzu ist zu sagen, dass es ähnliche Beispiele auch aus anderen Sprachen gibt, die nicht als nicht-konfigurationell gelten – so hat selbst das Deutsche sowohl informationsstrukturelle Variation als auch diskontinuierliche Konstituenten (vgl. z.B. Öhl 2010). Eine solch detaillierte Diskussion kann an dieser Stelle natürlich nicht erwartet wer-

den, man könnte aber darauf verweisen (vgl. Hale 1983). Kausen erwähnt zumindest, dass es "in fast allen (dieser) Sprachen bestimmte Standard-Wortfolgen" gebe (Bd. II: 677).

Nach der Besprechung von Pama-Nyunga, der "mit Abstand größte(n) genetische(n) Einheit australischer Sprachen" (Bd. II: 678) mit rund 80 von etwa 30.000 Aborigines gesprochenen Sprachen, weiterer kleiner Sprachfamilien und Isolate sowie den grammatischen Skizzen einiger ausgewählter Sprachen wie z.B. Tiwi geht Kausen noch auf die Tasmanischen Sprachen und deren Untergang infolge des Genozids im 19. Jh. ein, deren sprachliche Charakteristika sich jedoch aufgrund des dürftigen Materials nicht allzu umfassend beschreiben lassen – phonologische und morphologische Merkmale z.B. hauptsächlich mithilfe des Vergleichs mit Sprachen Australiens.

Nach einem Überblick über die Besiedlungsgeschichte Amerikas, der sprachlichen Vielfalt und Forschungsgeschichte zur Klassifikation beschreibt Kausen die nordamerikanischen Sprachen, beginnend mit 'Eskimo-Aleutisch'. Er weist darauf hin, dass die heute gängige Bezeichnung "Inuit" die sog. Yupik Völker und ihre Sprachen unberücksichtigt lasse, und zudem der Begriff "Eskimo" im Gegensatz zu einer früher verbreiteten Auffassung keineswegs abwertend sei. Die Bezeichnung gehe vermutlich auf ein Montagnais Wort zurück und bedeute soviel wie "Schneeschuh-Knüpfer" (vgl. Campbell 1997: 394). Eskimo-Aleutisch sei "nach heutiger Mehrheitsmeinung" (Bd. II: 763) mit keiner anderen Spracheinheit verwandt, doch gab es in der Forschungsgeschichte aufgrund grammatischer Gemeinsamkeiten mehrere Hypothesen (Rask 1818; Bergsland 1959) einer Verwandtschaft mit den Uralischen Sprachen. Fortescue (1998) geht gar von einer Makroeinheit der Uralischen, Jukagirischen, Tschukto-Kamtschadalischen und Eskimo-Aleutischen Sprachfamilien mit gemeinsamer Urheimat in Süd-Zentral-Sibirien aus.

Kausen beschreibt in einer grammatischen Skizze des Grönländischen (eines Zweigs der Inuit-Sprachen) mehrere sprachtypische Merkmale, die allerdings allen Sprachen der Eskimo-Aleutischen Gruppe gemeinsam sind: Eskimo-Aleutische Sprachen sind polysynthetische Ergativ-Sprachen. Die Verben besitzen drei Diathesen (Aktiv, Passiv und Antipassiv). Es gibt keine Adjektive, stattdessen werden Partizipien von Zustandsverben verwendet.

Nach der anschließenden Besprechung von Na-Dene, der größten nordamerikanischen Sprachfamilie mit 44 Sprachen und fast 210.000 Sprechern und dem Athapaskischen als Kern, dessen 42 Sprachen von etwa 190.000 Apachen und Navajos gesprochen werden, widmet sich Kausen dem Algonkin-Ritwan, der zweitgrößten nordamerikanischen Sprachfamilie mit ehemals weiter Verbreitung in den heutigen USA und Kanada; von den einst 39 Sprachen werden noch 17 von etwa 200.000 Sprechern gesprochen. Zu den hervorstechenden grammatischen Merkmalen gehört die Verwendung zweier Genera (belebt und unbelebt), wobei auch zahlreiche "Gegenstände" das Genus 'belebt' tragen. Hinsichtlich der Verbalflexion lässt sich hervorheben, dass intransitive und transitive Verben häufig derivationell voneinander abgeleitet werden. Im intransitiven Gebrauch kongruieren sie dann mit dem Genus des Subjekts, im transitivem Gebrauch mit dem des Objekts.

Dem Passamaquoddy-Maliseet, einer Ost-Algonkin-Sprache, die in New Brunswick und Maine von nur noch etwa 600 Sprechern gesprochen wird (zumeist Senioren einer Population von etwa 8000 Menschen), widmet Kausen wiederum eine recht ausführliche linguistische Skizze. Hervorstechende Eigenschaften sind beispielsweise die Abwesenheit der Eigenschaften stimmlos bzw. stimmhaft als distinktives phonologisches Merkmal. Die Genera 'belebt' und 'unbelebt' sind sowohl für die Grammatik der Verben als auch für die der Nomen von großer Bedeutung. So bilden Verben je nach Genus des Subjekts oder Objekts unterschiedliche Stämme. Nomen werden ebenfalls unterschiedlich flektiert: Belebte Nomen und Demonstrativpronomen werden als "zentral für die Handlung" (proximativ) oder "peripher" (obviativ) markiert.

Die weiteren Kapitel dieses Abschnitts umfassen unter anderen die Sprachen von Irokesen, Sioux und Nord-Uto-Azteken (deren Sprachen mit den süd-uto-atztekischen Mittelamerikas verwandt sind) und münden wiederum in der Zusammenfassung der (immerhin rund 300) isolierten Sprachen Nordamerikas. Hierauf wird zu den Mezoamerikanischen Sprachen übergegangen, die bis auf jene Costa-Ricas und Panamas, die bereits zum südamerikanischen Sprachraum gehören, einen linguistischen Großraum bilden. Dort sind rund 90 indigene Sprachen mit etwa 10 Mio. Menschen zu verzeichnen, weitere 30 sind ausgestorben.

Zu den gemeinsamen sprachlichen Merkmalen gehören nach Kausen (gestützt vor allem auf Kaufmann 1998) das vollständige Fehlen der stimmhaften Frikative im phonologischen System, wohingegen stimmhafte Plosive durchaus verbreitet sind (belegt durch eine phonetische Tabelle; Bd. II: 882). Die hierauffolgende Beschreibung gemeinsamer grammatischer Merkmale ist leider etwas wenig detailliert und meist nicht durch Beispiele belegt, erwähnt werden u.a. der prädominante Stellungstyp VSO, die verstärkte Tendenz zur Aspektmarkierung anstelle von Tempus sowie die Abwesenheit einer Kopula. Auch auf Schriftsysteme wird eingegangen (etwas detaillierter auf die der Maya), bevor statistische Fakten und sprachliche Besonderheiten der sprachlichen Gruppen und Einzelsprachen besprochen werden.

Für die Beschreibung der vielfältigen indigenen Sprachenwelt Südamerikas bezieht sich Kausen neben anderen Werken auf Campbell & Grondona (2012). Bis 2014 wurden dort noch 370 indigene Sprachen gesprochen, weitere 260 ausgestorbene Sprachen sind mehr oder weniger gut dokumentiert (Bd. II: 951). Quechua-Sprachen bilden die sprecherreichste Familie und werden im Andenraum von etwa 10 Mio. Menschen gesprochen. Ihnen folgen Tupí (6 Mio.), Guaraní (5,8 Mio.), Aymara (2,8 Mio.); Sprachen weiterer 20 Gruppen werden von 15.000 bis 675.000 Menschen gesprochen. Eine beinahe 4-seitige tabellarische Übersicht der Sprachfamilien und isolierten Sprachen Südamerikas (Bd. II: 954–957; vgl. Campbell 2012; Kaufmann 2007) muss hier erst gar nicht in Auszügen wiedergegeben werden, um auf deren Vielfalt hinzuweisen. Hierauf folgen wiederum statistische Fakten und grammatische Merkmale vieler dieser Familien, Zweige und Einzelsprachen, die hier nicht wiedergegeben werden sollen. Allerdings will ich darauf hinweisen, dass sich Kausen bei der Präsentation der Merkmale von Pirahã im wesentlichen auf Everett (2005 u.a.) stützt, der leider nicht nur dadurch Berühmtheit erlangte, dass er einen langen Teil seiner Forschungszeit im Amazonas mit den

indigenen Sprechern zusammenlebte, sondern auch in etwas unglücklicher Manier auf der Basis von zweifelhaft interpretierten Daten zusammen mit Bezug auf obsolete Modelle der generativen Grammatik universalistische Annahmen über die Rekursivität grammatischer Strukturen zu widerlegen versuchte (vgl. hierzu Nevins, Pesetsky & Rodrigues 2009). Kausen verweist zwar auf die dadurch hervorgerufenen Diskussionen, nicht jedoch auf deren Begründung (die zugegebenermaßen ohne Rückgriff auf sprachtheoretische Kenntnisse nicht erbracht werden kann und auch nicht in das vorliegende Werk hineinpassen würde). Somit ist zu kritisieren, dass fragwürdige und umstrittene Annahmen nicht unbedingt in grammatische Skizzen für "sprachinteressierte Laien" "ohne linguistisches Fachstudium" (Bd. I: XXI) gehören. Auch dieser Abschnitt schließt wieder mit einer Übersicht über isolierte Sprachen Südamerikas, der noch eine Zusammenstellung undokumentierter ausgestorbener Sprachen nach Campbell (2012) folgt.

Im Anhang gehen dem Glossar, Literaturverzeichnis und sehr ausführlichen Register noch zwei kurze Kapitel voran, die man hier als das Bild abrundende weiterführende Information verstehen kann: eines über hypothetische Makrofamilien, sowie eines über Pidgin-, Kreol- und Hybridsprachen, die sich aufgrund ihrer Entstehung unter der Beteiligung mindestens zweier, genetisch meist nicht verwandter Sprachen schwer in einen Stammbaum einordnen lassen können, wohl aber in eine geographische Gruppierung. Etwas unvermittelt wird hier wiederum die Zurückweisung eines generativen Entstehungsansatzes eingebracht, der heute "kaum noch Anhänger" (Bd. II: 1130) fände. Richtig ist vielmehr, dass die hier angeführte ursprüngliche Bioprogrammhypothese von Bickerton (1981), die seinerzeit nur einen von mehreren generativen Erklärungsansätzen für Kreolsprachen bildete (vgl. Muysken 1981), infolge sprachtheoretischer Weiterentwicklung durch zeitgemäßere Spracherwerbs- und Entstehungsmodelle verfeinert wurde (vgl. z.B. Aboh & deGraff 2017).

5 Gesamtkritik

Es handelt sich um eine sehr umfassende und auch recht gründliche Arbeit, die einen großen Teil der einschlägigen Literatur berücksichtigt, wenngleich mit einem eindeutigen Schwerpunkt auf der Erfassung und Beschreibung von Daten. Das Werk kann allein schon durch die Fülle der besprochenen Fakten aus dieser großen Anzahl untersuchter Sprachen begeistern, die für alle, die auf ähnlichen Gebieten arbeiten, von großem Nutzen sein können. Die große Stärke der Arbeit liegt also eindeutig im empirischen Bereich.

Wie schon sein Vorgängerwerk stellt dieses Buch keine Alternative zu linguistischen bzw. sprachvergleichenden Werken dar, will mit diesen aber auch nicht konkurrieren. Es ist keine detaillierte Einführung in den systematischen Sprachvergleich, sondern ein weit gefasster Überblick, dessen entscheidende Neuerung im Vergleich zu früheren ähnlich thematisierenden Werken der Einbezug der heutigen Sprachsituation und das Potential der statistischen Auswertung darstellen. Themen der allgemeinen systematischen Linguistik wie Lexikologie, Phonologie, Morphologie, Syntax, deren Grundlagen sprachwissenschaftlich Interessierten bereits bekannt sein sollten, werden, meist im Einklang mit den Erkenntnissen der mo-

dernen Linguistik, gelungen präsentiert, jedoch nicht in der gleichen Tiefe diskutiert wie in einschlägigen Fachkreisen. Für den tieferen Einblick in die sprachsystematischen Aspekte der Komparativistik müssen weiterhin sowohl die einschlägigen Werke konsultiert werden, auf die der Autor verweist, als auch solche, die er (wohl auch aufgrund der Fülle des Untersuchungsmaterials) unberücksichtigt ließ. Hier muss leider auch darauf verwiesen werden, dass oftmals nicht die aktuellen Auflagen verwendet werden (z.B. die 1993er Auflage von LIV, s.u.)

Dennoch stellt auch dieses Werk ein für den universitären Unterricht nützliches Referenzwerk dar, das in dieser umfassenden Art bislang nicht vorgelegen hat. Es kann, wie es Stefan Georg im Geleitwort ausdrückt, sehr wohl als "(a)llgemeinverständliche Einführung in die Wissenschaft von der Diversität menschlicher Sprachen" bezeichnet werden, "(welches) nicht nur in deutscher Sprache einzigartig (ist)" (Bd. I: XVII) und ist somit sowohl Einsteigern als auch schon etwas Fortgeschritteneren im sprachwissenschaftlichen Studium zur Lektüre zu empfehlen, um sich einen Einblick und die Grundlage für weiterführende Studien zu schaffen. Zudem ist es informativ als Nachschlagewerk und kann somit auch Forschenden als Ausgangspunkt für weiterführende Betrachtungen dienen.

Literatur

Aboh, Enoch & Michel deGraff. 2017. A Null Theory of Creole Formation Based on Universal Grammar. In Ian Roberts (ed.), *The Oxford Handbook of Universal Grammar,* 401–458. Oxford: Oxford University Press.

Austin, Peter K. 2009. Australia: Language Situation. *CELW*: 79–84.

Bergsland, Knut. 1959. The Eskimo-Uralic Hypothesis. *Journal de la Societé finno-ougrienn* 61: 1–29.

Bickerton, Derek. 1981. *Roots of Language*. Ann Arbor: Karoma.

Campbell, Lyle. 1997. *American Indian Languages. The Historical Linguistics of Native America*. Oxford: Oxford University Press.

Campbell, Lyle. 2012. Typological characteristics of South American indigenous languages. In Lyle Campbell & Verónica Grindona (eds.), 259–330.

Campbell, Lyle & Verónica Grondona (eds.). 2012. *The Indigenous Languages of South America: A Comprehensive Guide*. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.

Ethnologue = Eberhard, David M., Gary F. Simons & Charles D. Fennig (eds.). 2022. *Ethnologue: Languages of the World.* Twenty-fifth edition. Dallas, Texas: SIL International.
Online version: http://www.ethnologue.com.

Everett, Daniel L. 2005. Cultural Constraints on Grammar and Cognition in Pirahã. *Current Anthropology* 46.4: 621–634.

Fortescue, Michael. 1998. *Language Relations Across Bering Strait. Reappraising the Archaeological and Linguistic Evidence*. London & New York: Cassel.

Greenberg, Joseph Harold. 1966. *Language universals: with special reference to feature hierarchies*. The Hague & Paris: Mouton.

Haarmann, Harald. 2004. *Lexikon der untergegangenen Sprachen*. München: C.H. Beck.

Hale, Kenneth. 1983. Warlpiri and the grammar of non-configurational languages. *Natural Language & Linguistic Theory* 1: 5–47.

Hale, Kenneth L, Mary Laughren & Jane Simpson. 1995. Warlpiri. In Joachim Jacobs, Arnim von Stechow, Wolfgang Sternefeld & Theo Vennemann (Hgg.), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An International Handbook of Contemporary Research*. Berlin & New York: Walter de Gruyter. Halbd. 2., 1430–51. (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*)

Harrison, K. David. 2007. *When Languages Die: The Extinction Of The World's Languages And The Erosion Of Human Knowledge.* Oxford: Oxford University Press.

Kaufmann, Terry. 1998. Meso-American Indian Languages. *Encyclopedia Britannica* 1998, Macropedia Band 22, 767–774. Encyclopædia Britannica Inc.

Kaufmann, Terry. 2007. Meso-America; South America. In R.E. Asher & Christopher Moseley (eds.), *Atlas of the World's Languages*, entries 2 & 3. London & New York: Routledge.

Kausen, Ernst. 2012. *Die Indogermanischen Sprachen. Von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart.* Hamburg: Buske.

LIV[2]. Rix, Helmut (Hrsg.). 2001. *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen. Unter Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderer bearbeitet von Martin Kümmel, Thomas Zehnder, Reiner Lipp, Brigitte Schirmer.* Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage bearbeitet von Martin Kümmel. Wiesbaden: Reichert.

Muysken, Pieter.1981. *Generative studies on Creole languages*. Dordrecht: Foris.

Öhl, Peter. 2010. Formal and functional constraints on constituent order and their universality. In Carsten Breul & Edward Göbbel (eds.), *Comparative and Contrastive Studies of Information Structure*, 231–275. Amsterdam: Benjamins (*Linguistik Aktuell* 165).

Öhl, Peter. 2013. Rezension. Ernst Kausen (2012), Die indogermanischen Sprachen. Von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart. *Philologia Fenno-Ugrica* 13–15, 2007–2009 [2013], 93–104.

Öhl, Peter. 2020. Faktoren von 'Verbzweit': eine typologische Vorstudie. In Marie-Laure Durand, Michel Lefèvre & Peter Öhl (Hgg.), *Tradition und Erneuerung: Sprachen, Sprachvermittlung, Sprachwissenschaft. Akten der 26. Fachtagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen GeSuS e.V. in Montpellier, 5.–7. April 2018*, 47–60. Hamburg: Kovač. (*Sprache und Sprachen in Forschung und Anwendung* 9)

Nevins, Andrew, David Pesetsky & Cilene Rodrigues. 2009. Piraha Exceptionality: a Reassessment. *Language* 85.2: 355–404.

Rask, Rasmus Kristian. 1818. *Undersøgelse om det gamle Nordiske eller Islandske Sprogs Oprindelse.* [Untersuchung zum Ursprung der altnordischen oder isländischen Sprache]. Kopenhagen: Gyldendal.

Reesink, Ger. 2005. West Papuan languages: Roots and development. In Andrew Pawley, Robert Attenborough, Jack Golson & Robin Hide (eds.), *Papuan Pasts: Studies in the Cultural, Linguistic and Biological History of the Papuan-speaking Peoples*, 185–220. Canberra: Research School of Pacific and Asian Studies, Australian National University.

Ross, Malcolm D. 2005. Pronouns as a preliminary diagnostic for grouping Papuan languages. In Andrew Pawley, Robert Attenborough, Jack Golson & Robin Hide (eds.), *Papuan Pasts: Studies in the Cultural, Linguistic and Biological History of the Papuan-speaking Peoples*, 15–66. Canberra: Research School of Pacific and Asian Studies, Australian National University.

Simpson, Jane: 1991. *Warlpiri Morpho-Syntax: A Lexicalist Approach.* Dordrecht: Kluwer.

Allgemeine Informationen

I. Bezug von *Sprache & Sprachen*

Wenn Sie "Sprache & Sprachen" abonnieren wollen, schicken Sie bitte folgenden Bestellschein oder eine Kopie davon ausgefüllt an:
GESUS e.V., Robert J. Pittner, Steeler Str. 168, D-45884 Gelsenkirchen
Wir bitten darum, Überweisungen auf das folgende GeSuS-Konto vorzunehmen:
Bankverbindung: Deutsche Skatbank | Zweigniederlassung der VR-Bank Altenburger Land eG(IBAN: DE11 8306 5408 0004 2609 61; BIC: GENODEF1SLR).
Bestellungen können auch per E-Mail aufgegeben werden (geht am schnellsten):
robert.pittner@tu-dortmund.de
Bestellung auch per Telefon möglich: +49-(0)209-1209441 (täglich 17-19h)

☐ Hiermit abonniere ich die Zeitschrift *Sprache & Sprachen* zum Preis von je 4 Euro + je 0,85 EUR für Versandkosten (außerhalb Deutschlands je 3 Euro für Versandkosten) gegen jährliche Rechnung.
Das Abonnement soll mit Ausgabe Nr. _____ beginnen.

☐ Ich möchte gerne folgende Hefte nachbestellen (gegen Rechnung; Heftpreise wie angegeben; Versandkosten:
je nach Bestellmenge 0,85 bzw. 1,40 EUR im Inland; 3,00 EUR bzw. 4,50 EUR ins Ausland):

Name, Vorname: .....

Straße, Hausnummer: .....

Postleitzahl, Wohnort: .....

Datum, Unterschrift: .....

II. Einreichung von Manuskripten

Bitte beachten Sie folgende Punkte bei der Einreichung eines Manuskripts:

- Ihr Manuskript muss folgende Elemente enthalten:
  - Titel, Name des Autors/der Autorin/der AutorInnen
  - Abstract von max. 200 Wörtern
  - Text zwischen 5000-10000 Wörtern (inklusive Fußnoten und Literaturverzeichnis)
  - Die Anzahl der Fußnoten (keine Endnoten) soll auf ein Minimum beschränkt sein.
  - Abbildungen und Tabellen im Text integrieren und fortlaufend nummerieren.
  - Beispielsätze in einer anderen Sprache als Deutsch glossieren und übersetzen und Beispiele fortlaufend nummerieren.
  - Vollständiges Literaturverzeichnis
    (Nachname, Vorname. Publikationsjahr. Titel. Verlagsort: Verlag, Seitenzahlen (falls Artikel)
- Minimale Formatierung, Text in Times oder Times New Roman 12pts.
- Manuskript als doc(x) sowie als PDF an die Adresse der Redaktion (**redaktion@gesus-info.de**) schicken und im E-Mail-Text bitte Titel des Manuskripts, Anschrift und Wörterzahl angeben

Bitte beachten Sie, dass Ihr Manuskript vor Einreichung von jemandem mit muttersprachlichen Kenntnissen durchgesehen werden soll, wenn Sie nicht selbst Muttersprachler des Deutschen sind. Dasselbe gilt für Beiträge auf Englisch. Die Redaktion trifft nach Erhalt Ihres Manuskripts innerhalb eines Monats eine Entscheidung, ob Ihr Manuskript in den Begutachtungsprozess gegeben wird. Bitte bestätigen Sie bei Einreichung Ihres Manuskripts, dass Sie unsere *ethics guidelines* berücksichtigt haben. Die endgültige Formatierung Ihres Beitrages geschieht dann erst nach Annahme und Überarbeitung Ihres Beitrags.

III. Rückblick auf bereits erschienene Hefte

Unter folgendem Link können Sie nachschauen, welche Artikel noch lieferbar sind und ab welcher Nummer diese online gestellt wurden: **http://redaktion.gesus-info.de/Lieferbar.html**

Sprache & Sprachen

50-2022

Inhalt

Das modale Potential synthetischer Zukunftsformen des Deutschen und des Russischen 1

ANNA AVERINA (MOSKAU, RUSSLAND)

Das Fahnenphrasem *neue Zeit* im deutsch-russischen Vergleich 24

BETTINA BOCK (JENA, DEUTSCHLAND) & KRISTINA MANEROVA (ST. PETERSBURG, RUSSLAND)

Rezension: Kausen, Ernst. 2013/2014. *Die Sprachfamilien der Welt*.
Hamburg: Helmut Buske Verlag.
Teil 1: *Europa und Asien*.
Teil 2: *Afrika – Indopazifik – Australien – Amerika*. 40

PETER ÖHL (GESUS E.V.)

Allgemeine Informationen